ÜBER GEORGE CHAPMAN'S

HOMERÜBERSETZUNG.

I.

DISSERTATIO INAUGURALIS

QUAM

AD SUMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES

AB

AMPLISSIMO PHILOSOPHORUM ORDINE

IN

ACADEMIA FRIDERICIANA HALENSI
CUM VITEBERGENSI CONSOCIATA

RITE IMPETRANDOS

SCRIPSIT

MAXIMILIANUS REGEL
TENNEBERGENSIS.

HALIS SAXONUM.

MDCCCLXXXI.

(SEPARAT-ABDRUCK AUS DEN ENGLISCHEN STUDIEN
HERAUSGEGEBEN VON DR. EUGEN KÖLBING.
VERLAG VON GEBR. HENNINGER IN HEILBRONN

PIERER'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI. ALTENBURG.

SEINEM THEUERN BRUDER

DR. ERNST REGEL,

OBERLEHRER IN CROSSEN A. O.,

GEWIDMET

ALS EIN ZEICHEN DAUERNDER DANKBARKEIT.



ÜBER GEORGE CHAPMAN'S HOMERÜBERSETZUNG.

»Much have I travelled in the realms of gold,
And many goodly states and kingdoms seen;
Round many western islands have I been,
Which bards in fealty to Apollo hold.

Oft of one wide expanse had I been told
That deep-brow'd Homer ruled as his demesne;
Yet did I never breathe its pure serene
Till I heard Chapman speak out loud and bold.

Than felt I like some watcher of the skies
When a new planet swims into his ken;
Or like stout Cortez, when with eagle eyes

He stared at the Pacific — and all his men
Look'd at each other with a wild surmise —
Silent, upon a peak in Darien.«

JOHN KEATS, On First
Looking into Chapman's Homer.

Als in der zweiten hälfte des sechzehnten jahrhunderts der bildungstrieb des englischen volkes sich in so hervorragender weise zu entwickeln begann, da trat gleichzeitig mit dem erscheinen von eigenen poetischen schöpfungen auch das lebhafte verlangen hervor, die gefeierten dichterischen kunstwerke anderer nationen kennen zu lernen, um sie zu geniessen, sich an ihnen zu bilden und sie sich zu eigen zu machen. Der blick wandte sich hierbei naturgemäss vor allem auf die werke der Griechen und Römer. Und so ist es gekommen, dass die litteratur des elisabethanischen zeitalters nicht nur durch unvergängliche originale dichtungen glänzt, sondern zugleich auch reich ist an trefflichen und sehr beachtenswerthen übersetzungen aus classischen schriftstellern. Diese letztere art litterarischer pro-

ductionen trug in nicht geringem masse dazu bei, die sprache zu bereichern und den volksgeist anzuregen und aufzuklären; sie gelten daher mit recht als werthvolle erbstücke des genius und der bildung einer ruhmvollen vergangenheit.

Ich nenne beispielsweise als einige der ersten leistungen auf diesem gebiete, noch vor Elisabeth's zeit, die übertragungen von Virgil's Georgica (1548), Cicero's Officien (1553) und bald danach auch Xenophon's Cyropädie, sämmtlich von Nicholas Grimoald[1]), die des zweiten und vierten buches von Virgil's Aenëis von dem unglücklichen Henry Howard, Grafen von Surrey, von der das vierte buch zunächst ohne jahresangabe in quart in London erschien, bald nach dem tode des verfassers, wahrscheinlich noch 1547, seinem todesjahre, und dann mit dem zweiten zusammen 1557. Diesen ersten anfängen folgten bald übersetzungen anderer werke des classischen alterthums von Thomas Phaier[2]), Arthur Golding, Thomas North, Philemon Holland, Jasper Heywood, George Gascoigne und anderen, und etwas später auch aus der italienischen, spanischen und französischen litteratur von Edmund Fairfax (Tasso), John Harrington (Ariost), William Paynter (Boccaccio), Geffray Fenton (Guicciardini's geschichte Italiens); William Shelton (Don Quixote); Thomas Fortescue (Belleforest), Josuah Sylvester (Du Bartas), John Florio (Montaigne) u. s. w., so dass nach verlauf weniger jahrzehnte kaum ein bedeutenderes werk aus der griechischen und römischen, sowie aus den genannten neueren litteraturen übrig war, das nicht der englischen lesewelt — und zwar auch dem »general reader« — in einer wenn auch nicht gerade eleganten, aber immerhin lesbaren englischen übertragung vorgelegen hätte[3]).

Eins der späteren zwar, jedenfalls aber das bedeutendste der hierher gehörigen werke ist die **Homerübersetzung** von **George Chapman** (1559—1634), einem zeitgenossen und, nach einigen, freunde Shakespeare's[4]). Er war geboren zu Hitchin Hill in Hertfordshire, hatte in Oxford eine umfassende gelehrte bildung erhalten und lebte dann theils in seiner heimath, theils in

---

1) Oder nach anderer schreibung Grimald, Grinwalde.

2) Auch Phayer oder Phaer geschrieben.

3) Ueber diese übersetzungslitteratur vgl. u. a.: William Shakespeare. Von Karl Elze. Halle 1876. S. 429 fgg., 442 fgg.

4) »Of the translators from the ancients in this age, by far the greatest is Chapman.« George L. Craik, A Compendious History of the Engl. Literature and of the English Language, from the Norman Conquest. With numerous specimens. London 1875. Vol. I, p. 572.

London, wo er »mit bedeutenden litterarischen autoritäten, wie z. b. Ben Jonson, in freundschaftlichem verkehre stand. Er war ein mann von ernstem, tiefem gemüthe, der seine studien mit fast enthusiastischem eifer betrieb; eigenschaften, die ihn recht in contrast zu Alexander Pope setzen und ihm keineswegs schaden konnten bei seinem schwierigen unternehmen« [1]), das er selbst als seine eigentliche lebensaufgabe betrachtete [2]).

Der erste theil seiner übersetzung erschien 1598 unter dem titel: »*Seven Bookes of the Iliades* [3]) *of Homere, Prince of Poetes. Never before in any languag truly translated. With a comment on some of his chiefe places: Donne according to the Greeke by Geo. Chapman.*« Klein 4°, dem lord Essex zugeeignet, und »*printed by John Windet, and are to be sold at the signe of the Crosse-Keyes neare Paules Wharffe*« [4]). Es sind jedoch nicht die ersten sieben bücher, sondern das erste und zweite, und dann das siebente bis zum elften einschliesslich. Chapman war nämlich der ansicht, dass die einzelnen gesänge nicht von Homer selbst [5]) in die uns über-

---

[1]) Vgl. HENKEL, dr. Wilh., Ilias und Odyssee und ihre übersetzer in England. Von Chapman bis auf lord Derby. Hersfeld 1867. Böttrich und Hoehl. 47 s. 8°; p. 11 u. 12. — Daselbst wird übrigens Hitching Hill irriger weise als in Oxfordshire gelegen angegeben.

[2]) Der nach der beendigung der übersetzung geschriebene epilog beginnt mit den worten: »The work that I was born to do is done.«

[3]) Unser übersetzer gebraucht sonderbarer weise die mehrzahl, weil er jedes buch der beiden griechischen epen als »eine Iliade« oder »eine Odyssee« für sich ansieht, und demgemäss die ganzen gedichte als »the Iliads« und »the Odysseys«. In dieser bezeichnung eines einzelnen gesanges des Homer als »an Iliad« oder »an Odyssey« steht Chapman jedoch nicht allein, sondern dieselbe benennungsweise findet sich auch bei späteren englischen schriftstellern, wie bei DR. JOHNSON, z. b. in seinen »Prefaces, Biographical and Critical, to the Works of the English Poets, London, J. Nichols, 1759, vol. III (Preface to Dryden), p. 122; und noch heutigen tages, z. b. häufig in Will. Ewart GLADSTONE'S — des englischen premiers — werken über Homer: »Studies on Homer and the Homeric Age« (III vols. Lex. 8vo., Oxford 1858), und »Homeric Synchronism« (London, Macmillan and Co., I vol. 8vo., 1876).

[4]) Für diesen und die folgenden bibliographischen nachweise vgl.: The Iliads of Homer, Prince of Poets, never before in any Language truly translated, with a Comment on some of his chief Places. Done according to the Greek by George Chapman. With Introduction and Notes, by the Rev. Richard HOOPER, M. A. II vols. with Portrait of Chapman, and Frontispiece. Second Edition. London, John Russel Smith, Soho Square. 1865. 8vo. — Introduction (vol. I), p. XXVIII, XXXVI und LVI. — (Zwei weitere bände enthalten die Odyssee, und ein fünfter die Batrachomyomachie und die noch zu erwähnenden ‚Minor Translations'.)

[5]) Die frage, ob es überhaupt einen einheitlichen dichter Homer gegeben hat oder nicht, und welche ansichten gegenwärtig hierüber herrschen, braucht uns nicht zu beschäftigen; denn Chapman selbst war jedenfalls der meinung, dass ein dichter »Homer« die griechischen epen gedichtet habe. Ueber die heutigen anschauungen in dieser hinsicht vgl. z. b. den abschnitt »Homer« in Karl Otfried MÜLLER'S Gesch. d. griech. litt., I. bd., cap. 5, s. 69—111. (3. ausg., Breslau 1875).

lieferte reihenfolge gebracht, sondern erst in späterer zeit in dieser weise zusammengefügt worden seien. Noch in demselben jahre folgte: »*Achilles Shield, translated as the other Seven Bookes of Homer, out of his eighteenth booke of Iliades. By George Chapman, Gent.*«, in demselben format und bei demselben drucker, und dem nämlichen lord Essex zugeeignet. Hierauf erschienen die einzelnen theile der übersetzung in folgender ordnung: 1609 die zwölf ersten bücher der Ilias, »*At London, printed for Samuel Matcham*«, fol.[1]); 1611 die ganze Ilias, »*printed by Richard Field for Nathaniell Butter*«, fol.[2]); 1614 die zwölf ersten und 1615 die zwölf letzten bücher der Odyssee, beides auch in fol., und die ersteren Robert Carr, Earl of Somerset, einem neuen gönner des dichters, zugeeignet. Endlich 1616 — im todesjahre Shakespeare's — wurden Ilias und Odyssee in einem bande vereinigt herausgegeben, unter dem titel: »*The Whole Works of Homer; Prince of Poetts, in his Iliads, and Odysses Translated according to the Greeke, By Geo: Chapman*«, ebenfalls bei Nath. Butter.

Nach vollendung dieser seiner eigentlichen aufgabe scheint Chapman sich vorgenommen zu haben, auch alle übrigen dichtungen zu übersetzen, die möglicher weise von Homer herrühren mochten oder doch ihm zugeschrieben wurden; denn später, wahrscheinlich 1624, veröffentlichte er noch einen dünnen folioband, betitelt: »*The Crowne of all Homer's Workes, Batrachomyomachia; or, the Battaile of Frogs and Mise. His Hymnes and Epigrams. Translated according to the Originall, by George Chapman. London: Printed by John Bill, his Maiestie's Printer*« [3]).

Unseres dichters übersetzungsthätigkeit ging jedoch noch über Homer hinaus: 1616 erschien sein »*Musaeus, of Hero and Leander*«,

---

1) Die übersetzung ist dieselbe wie die von 1598, mit hinzufügung des 3., 4., 5., 6. und 12. buches; sie ist begleitet von einer zueignungsepistel an den prinzen Heinrich von Wales — Chapman's besten gönner, den er aber schon 1612 durch den tod verlor —, einem andern gedicht an den leser und einem sonett an die königin Anna. Am schlusse finden sich, der sitte der zeit gemäss, zur weiteren empfehlung des buches 14 sonette an hochgestellte personen.

2) Zu dieser ausgabe fügte Chapman eine vorrede an den leser in prosa und commentare zu verschiedenen büchern hinzu, um dem ihm gemachten vorwurfe zu begegnen, dass er nicht direct aus dem griechischen original, sondern mit hilfe einer lateinischen version übersetzt habe. Diesen verdacht widerlegen sie nicht bloss zur genüge, sondern zeugen zugleich von einer für die damalige zeit keineswegs verächtlichen classischen gelehrsamkeit, die aber Chapman auch mit wohlgefälligem selbstbewusstsein an den mann zu bringen sucht.

3) Hooper macht darauf aufmerksam (vol. V, p. x), »that Chapman is the *only* writer who has translated the *whole* of the works ascribed to Homer.«

nachdem er schon lange vorher, 1600, Marlowe's gleichnamiges gedicht zu ende geführt und herausgegeben hatte; doch ist das spätere ein von diesem früheren ganz verschiedenes werk; 1618 schlossen sich an Hesiod's »Werke und tage«: »*The Georgics of Hesiod, translated elaborately out of the Greek*«, und »*Hesiod's Book of Days*«; und 1629 folgte schliesslich noch Juvenal's fünfte satire: »*A just reproofe of a Roman Smellfeast, being the fifth Satyre of Juvenall.*« Aber alle diese letztgenannten übertragungen sind von geringer bedeutung.

Die Homerübersetzung machte dagegen gleich bei ihrem erscheinen viel aufsehen, erfuhr überaus günstige beurtheilung von seiten der kritiker[1]), und errang dem inzwischen auch durch verschiedene originalwerke bekannt gewordenen dichter hohe achtung und grosses ansehen bei seinen zeitgenossen[2]). Aber obwohl von diesen selbst, wie auch von allen späteren litterarhistorikern bis auf die gegenwart, die vorzüge und nicht unbeträchtlichen verdienste von Chapman's werk stets anerkannt worden sind, so ist dasselbe doch nach den genannten, vom verfasser selbst veröffentlichten ausgaben und einer späteren, gleichfalls noch bei seinen lebzeiten erschienenen Iliasauflage in folio merkwürdiger weise bis länger als zwei jahrhunderte nach seinem tode nicht wieder herausgegeben worden. Nur von den »*Hymns of Homer*« erschien 1818 zu Chiswick ein wiederabdruck von Samuel Weller Singer, Esq. T. S. A. (als ein band von dessen »Select Early English Poets«), begleitet von den zwei ersten kleinen originalen dichtungen Chapman's vom jahre 1594 (»*The Shadowe of Night: containing two poetical hymnes, devised by G. C. Gent.*«). Erst 1843 gab dr. William Cooke Taylor Chapman's Ilias in London in zwei bänden 8° heraus, aber nur nach einem schlechten originalexemplar und mit noch vielen unvollkommenheiten und versehen. Seit diesem ersten wiederbekanntwerden des lange vergessenen werkes ist jedoch das interesse, in gleicher weise wie für andere ältere englische schriftsteller, so auch für Chapman ein lebhafteres geworden, so dass sich in zeit von 18 jahren nicht weniger als drei herausgeber seiner Homerübersetzung gefunden haben, nämlich ausser Rev. Richard Hooper (s. s. 3, anm. 4), dessen neu-

---

1) »Immediately on the publication of his »Seven Books«, in 1598, were his praises resounded . . .« etc. (folgen die belege dafür.) Hooper's Introd., vol. I, p. XLV.

2) »Besides his plays . . . . . he is the author of several original poetical pieces; but he is best and most favorably known by his version of the Iliad and Odyssey.« CRAIK, l. c. I, 572.

druck in Smith's »Library of Old Authors« erschien[1]), R. H. Shepherd[2]) und A. C. Swinburne[3]), welche beide auch die eigenen werke Chapman's neu herausgegeben haben. Dieser umstand der mehrfachen wiederveröffentlichung in so kurzer zeit dürfte allein schon dafür sprechen, dass wir es hier mit einem für die englische litteratur nicht unbedeutenden werke zu thun haben.

Was die leistungen Chapman's als originalen englischen dichters und hauptsächlich seine thätigkeit für die bühne betrifft, so ist schon oft und eingehend darüber gehandelt worden; in Deutschland besonders von Friedrich Bodenstedt in seinem aufsatze »Chapman in seinem verhältniss zu Shakespeare« im ersten bande des Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-gesellschaft (s. 300—336), und von Karl Elze in der einleitung seiner ausgabe von Chapman's Alphonsus[4]), in welcher der herausgeber unter anderem auch durch innere, aus dem stücke hergeleitete gründe die ansicht vertritt (Introd., p. 30 fgg.), dass der dichter sehr wahrscheinlicher weise in Deutschland gewesen sei[5]). Die ausführlichste und erschöpfendste beurtheilung von englischer seite aber haben die eigenen werke Chapman's erfahren[6]) in einem speciell zu diesem zwecke geschriebenen werkchen des obengenannten letzten herausgebers[7]), in welchem derselbe alle einzelnen dichtungen der reihe nach durchgeht und ihre vorzüge und mängel mit grosser sachkenntniss und kritischer schärfe bespricht.

Etwas anders verhält es sich dagegen mit der Homerübersetzung,

---

1) Zuerst alle fünf bände 1858; dann die beiden ersten (Ilias) in 2. auflage 1865, die beiden folgenden (Odyssee) 1874; vom letzten bande giebt es meines wissens noch keine neue auflage. — Diese ausgabe ist bei vorliegender abhandlung *allein* benutzt worden.

2) Homer's Iliad and Odyssey, translated by Geo. Chapman, edited by Richard Herne SHEPHERD; post 8vo., 6 s. Chatto and Windus, London 1874.

3) Des letzteren vollständige ausgabe ist betitelt: Chapman's Works. Now first collected. Complete in three vols. Vol. I contains the Plays complete, including the doubtful ones; vol. II the Poems and Minor Translations, with an Introductory Essay by ALGERNON CHARLES SWINBURNE; vol. III the Translations of the Iliad and Odyssey; crown. 8vo., 6 s. per vol.; Chatto and Windus, London 1875.

4) George Chapman's Tragedy of Alphonsus, Emperor of Germany, edited with an Introduction and Notes by Karl ELZE; Leipzig 1867.

5) Für die wahrscheinlichkeit dieser annahme tritt gleichfalls mit entschiedenheit ein und sucht sie durch weitere angaben zu stützen: Lemcke in seiner kritischen anzeige von Elze's ausgabe im Jahrbuch f. rom. u. engl. litt., bd. IX (jahrg. 1866), s. 106—113.

6) Abgesehen von mehrfachen besprechungen in zeitschriften, z. b. RETROSPECTIVE REVIEW, vol. IV u. V; EDINB. REVIEW, vol. 72, 226 fgg.; etc.

7) George Chapman. A Critical Essay by Algernon Charles SWINBURNE. Lond., Chatto and Windus, 1875; crown. 8vo., 7 s.; 173 seiten text, nebst einem anhang, enthaltend ein verzeichniss der in »England's Parnassus« (1600) abgedruckten stellen aus des dichters werken.

insofern als dieser von seiten der kritiker bis jetzt keine gleich ausführliche besprechung zu theil geworden ist. Allerdings haben sich schon verschiedene gelehrte mit unserem stoffe beschäftigt, die bedeutung der übersetzung für die damalige zeit richtig erkannt, ihren einfluss auf die entwickelung der englischen sprache hervorgehoben und sie mit einigen der späteren englischen Homerübersetzungen in den hauptzügen vergleichend zusammengestellt; aber eine mehr auf ihre besonderen sprachlichen eigenthümlichkeiten und auf das einzelne in ihrer metrik eingehende würdigung, wie sie eine solche sehr wohl verdient, hat Chapman's übertragung bis jetzt nicht gefunden.

Von englischer seite sind ausser den angaben in den litteraturgeschichten von Thomas Warton, Henry Hallam, George L. Craik u. a. m., welche über die (auch nur unvollständige) zusammenstellung des bibliographischen materials und kurze allgemeine urtheile meist nicht hinausgehen, besonders einige auf Chapman bezügliche aufsätze in verschiedenen zeitschriften zu erwähnen. So in der Retrospective Review: »Merits of Chapman, Pope, and Cowper«[1]); auch ist mehrfach von ihm die rede in den kritiken von John Wilson — oder mit seinem schriftstellernamen Christopher North — über Sotheby's Homer[2]); vor allem aber gehören hierher des letzteren abhandlungen über »Homer and his Translators«[3]); ferner die einleitungen von Hooper zu seiner ausgabe (die vor der Odyssee nahezu desselben inhalts wie diejenige vor der Ilias), worin er die sich theilweise widersprechenden meinungen der verschiedenen beurtheiler Chapman's neben einander gestellt und sein bei der herausgabe gewonnenes eigenes urtheil ausgesprochen hat; und endlich einige mehr beiläufige, aber nicht unwichtige bemerkungen in Swinburne's »Critical Essay«.

Von deutschen arbeiten, die aufmerksame beachtung verdienen, sind zwei zu nennen: 1) D. G. Penon, Versiones Homeri Anglicae inter se comparatae; Bonner dissertation, 1861 (der verfasser ist zwar von geburt ein Belgier, aber doch ausschliesslich auf deutschen schulen und universitäten gebildet); die abhandlung beschäftigt sich mit Chapman, Pope und Cowper, die in bezug auf ihre dichterische befähigung für ihr werk je nach ihrer verschiedenen

---

1) Vol. III, 172 fg.; IV, 333 fg.; V, 315 fg.; jahrgang 1821, 1822.

2) In Blackwood's Magazine für 1830, 1832.

3) Auch in Blackwood's Magazine, bd. LVII u. LVIII, und ausserdem in: »The Critical and Miscellaneous Articles of Christopher North (John Wilson)«; Philadelphia 1842, 3 vols. 12mo., und: »Professor Wilson's Works«; Philad. 1857, vol. VIII. Leider war es dem verfasser dieses nicht möglich, einsicht in auch nur eins der genannten drei werke zu erlangen.

stellung in der englischen litteratur charakterisirt (p. 4—14), und dann in hinsicht auf ihre leistungen als Homerübersetzer mehr im allgemeinen betrachtet werden (p. 15—32)[1]); die eigentliche vergleichung ihrer übersetzungen mit dem original und untereinander mittelst zahlreicher proben erstreckt sich jedoch nur auf die ersten drei bücher der Ilias. — 2) Das schon angeführte werkchen (s. 3 anm. 1) von dr. Henkel; in demselben »wird versucht, nach einigen einleitenden bemerkungen eine allgemeine übersicht über das bisher auf dem gebiete homerischer übersetzungen in England geleistete zu geben und in betreff der für die englische sprache geeignetsten übersetzungsform eine ansicht zu gewinnen« [2]). Besonders diese letztere wichtige frage hat hiermit in nicht mehr anzufechtender weise ihre erledigung gefunden und braucht uns also, so weit sie über Chapman selbst hinausgeht, nicht weiter zu beschäftigen. (Das betreffende metrum ist der blankvers, besonders wenn er in der weise behandelt wird, wie es Alfred Tennyson und lord Derby gelungen ist. Vgl. Henkel, s. 39[3]). In einem anhange, »English Hexameter Translations« werden einige proben von übersetzungen mehrerer stellen aus Homer und aus deutschen dichtern in englische hexameter und distichen gegeben[4]).

Wenn es nun zweck dieser abhandlung ist, die noch keineswegs abgeschlossene untersuchung wieder aufzunehmen und die bedeutung und den werth von Chapman's werk darzulegen und danach dessen stellung in der englischen litteratur zu beurtheilen, so wird zunächst darüber zu berichten sein, welche übertragungen des Homer in's Englische ausser der seinigen vorhanden sind.

Obwohl Chapmann selbst das verdienst für sich in anspruch nimmt, überhaupt der erste zu sein, der eine übersetzung des griechischen dichters in seine muttersprache zu stande gebracht habe (s. Hooper's einl. p. XLIX), so ist dies doch nicht ganz richtig; die

---

[1]) »Primum enim de *origine*, deinde de *ratione in versibus condendis adhibita*, tertio denique loco de *dicendi genere*, quo in vertendo viri illi usi sint, disserendum esse arbitror.« (Pag. 15.)

[2]) S. Henkel, l. c., p. 7.

[3]) Die nämliche ansicht wird ausgesprochen in einer kleinen schrift vom nämlichen jahre: Der englische hexameter. Eine abhandlung von KARL ELZE. Dessau 1867. 4°; s. 40. — Und auch Swinburne (Critical Essay, p. 166) nennt jenes metrum »the highest and hardest form of English verse, the *only instrument* since found possible for our tragic or *epic poetry*«.

[4]) Dieselbe arbeit ist auch in etwas verkürzter form in englischer übersetzung erschienen: »The English Translations of Homer. An Essay by DR. HENKEL.« (Programm der königlichen realschule zu Hersfeld. Ostern 1868. 15 s. 4°. — Der anhang ist hier weggelassen.) Der kürze halber werden die beiden abhandlungen im folgenden als Henkel, I (deutsch) und Henkel, II (englisch) angeführt.

seinige ist allerdings die erste vollständige übersetzung[1]); aber vorhergegangen war derselben wenigstens ein versuch, den Homer bei dem englischen leser einzuführen. Denn schon 1581 waren von Arthur **Hall**, *Esq. of Grantham*, zehn bücher der Ilias in's Englische übersetzt worden — »*printed by Ralph Newberie at London*« — und zwar nach der französischen metrischen übertragung von Hugues Salel (1555); diese im vierzehnsilbigen vers geschriebene englische version ist jedoch von sehr geringem poetischen werthe; Thomas Warton sagt darüber[2]): »*This translation has no other merit than that of being the first appearance of a part of the Iliad in an English dress.*«

Sodann folgte eben das unternehmen unseres übersetzers: »*A complete and regular version of Homer was reserved for George Chapman*«, *etc.*, sagt der eben genannte literarhistoriker[3]).

Hierauf vergingen jedoch beinahe fünfzig jahre, ehe einige neue ansätze auf diesem felde schriftstellerischer thätigkeit gemacht wurden, die in kurzen zwischenräumen auf einander folgten; sie sind aber sämmtlich von keiner grösseren wichtigkeit als jene von Hall übersetzten zehn bücher. Der erste derselben ist von John **Ogilby** (1600—1676): Homer's Iliad, in English Verse, 1660, fol.; Homer's Odyssey, in English, 1665, fol.; nochmals 1669, fol.; und der demnächst erschienene von Thomas **Hobbes** (1588—1679): The Voyage of Ulysses; or, Homer's Odysses, books IX, X, XI, XII, in English, Lond. 1674, 8vo.; und ein jahr später: The Iliads and Odysses of Homer, in English, with a Preface, 1675 und 1677, 12mo. Beiden fehlt es aber durchaus an poetischem schwung[4]). Pope giebt zwar zu, dass Hobbes den sinn im allgemeinen richtig wiedergegeben habe; »but for particulars and circumstances he continually lops them«, und »sometimes omits whole similes and sentences . . . .«[5]). Obwohl von seiner übersetzung in weniger als zehn jahren drei grosse auflagen nöthig wurden, wird doch Beattie's urtheil über dieselbe schwerlich übertrieben sein[6]), und Pope dürfte das richtige treffen, wenn

---

[1]) D. h. es soll hier nur von Ilias und Odyssee die rede sein; mit den ‚Minor Translations' haben sich, wie wir wissen (s. 4 anm. 3), andere übersetzer überhaupt nicht abgegeben.

[2]) Hist. of Engl. Poetry from the Twelfth to the Close of the Sixteenth Century; ed. by W. Carew Hazlitt. Lond. 1871. vol. IV, p. 316.

[3]) Ibid., p. 317.

[4]) »De *Hobbesii* et *Ogilbyi* versionibus sic fere judicatur, apud illos virtutem poeticam prorsus desiderari.« — Penon, p. 2.

[5]) Preface to Pope's Iliad, p. 29 (Johnson's Engl. Poets, 1779, vol. 35).

[6]) »Though called a translation of Homer, it does not even deserve the name of a poem.« (Beattie's Essay on Poetry and Music.) Siehe: »A Critical Dictionary of Engl. Lit. and British and American Authors, etc., by S. Austin Allibone 1871. vol. I, s. v. ‚Hobbes'.

er erklärt[1]): »His poetry, as well as Ogilby's, is too mean for criticism.«

Hierauf ist der versuche von **Dryden** (1631—1700) und **Tickell** (1686—1740) mit einigen worten zu gedenken, die sich aber beide nur auf das erste buch der Ilias beschränken — Dryden hat allerdings auch einen kleinen theil des sechsten übersetzt. Von des erstgenannten übertragung[2]) sagt zwar Pope (l. c., p. 30): »Had he translated the whole work, I would no more have attempted Homer after him than Virgil, his version of whom (notwithstanding some human errors) is the most noble and spirited translation I know in any language . . . . .«; aber die oft übertriebene verehrung Pope's für seinen poetischen lehrmeister Dryden ist ja bekannt. In wirklichkeit sind die vorzüge dieses bruchstückes nicht der art, dass dasselbe besondere beachtung verdiente (vgl. Henkel, I, 15 u. 16). Bemerkt werden mag übrigens, dass darin das vorhergegangene werk Chapman's in ausgiebiger weise benutzt ist; dies warf sogar Pope selbst dem übersetzer vor (l. c., p. 30): »He seems to have had too much regard to Chapman, whose words he sometimes copies, and has unhappily followed him in passages where he wanders from the original.« Inwiefern gerade Pope am wenigsten ursache zu einem derartigen tadel hatte, wird sich sogleich zeigen. — Thomas Tickell[3]) beabsichtigte allerdings die ganze Ilias zu übersetzen, gab aber diesen plan zu gunsten von oder aus furcht vor Pope wieder auf. Dr. Samuel Johnson sagt in seinen »Lives of the English Poets« über ihn[4]): »To compare the two translations would be tedious, the palm is now given universally to Pope; but I think the first lines of Tickell's were rather to be preferred; and *Pope seems to have since borrowed something* from them in the correction of his own«[5]).

Weit bekannter als alle bisher genannten war jedoch **Pope's** vielgepriesene übersetzung, in heroischen couplets (1712—25 erschienen), die von den zeitgenossen mit der ungemessensten bewunderung aufgenommen wurde und bis vor nicht langer zeit als die

1) A. a. o.; vgl. auch Penon, p. 2, der es jedoch nicht für nöthig hält, den von ihm angeführten stellen die citate hinzuzufügen.

2) Enthalten in den i. j. 1700 erschienenen: Fables, Ancient and Modern, translated into Verse, and modernized from Homer, Ovid, Boccacce, and Chaucer.

3) The First Book of Homer's Iliad, Translated into English Verse by Thomas Tickell, Esq. 1715, 4°. — Siehe ALLIBONE.

4) The Works of Samuel Johnson, L. L. D. With an Essay on his Life and Genius, by ARTHUR MURPHY. Lond. 1825. vol. I, abtheil. 3 (The Lives of the Engl. Poets), p. 211 b. — S. auch Penon, p. 3 (aber ohne stellenangabe).

5) Proben von ihm finden sich in Blackwood's Mag., XXIX, 670: »Specimens of Tickell's Translation of Homer«.

bei weitem musterhafteste und trefflichste angesehen worden ist. Er hatte sie schon im fünfundzwanzigsten lebensjahre begonnen und zuerst die Ilias allein übersetzt und auf subscription erscheinen lassen; nachdem sich aber sein unternehmen bald als ein sehr lucratives geschäft herausgestellt hatte, liess er unter dem beistande seiner beiden mitarbeiter William Broome und Elijah Fenton auch die Odyssee nachfolgen [1]).

Nach dem erscheinen seines Homer verstrichen abermals etwa siebzig jahre, ehe ein neuer schritt gethan wurde, aber allerdings ein schritt vorwärts; denn die nächste übersetzung ist in blankversen geschrieben; es ist die i. j. 1791 erschienene von William Cowper [2]). Von seinem wie von Pope's werk wird später noch ausführlicher zu reden sein.

»Unmittelbar nach Cowper [3]), welcher i. j. 1800 starb, ist auf dem gebiete unseres gegenstandes nichts nennenswerthes geleistet worden, bis man in neuester zeit auf verschiedenen seiten mit dem bestehenden unzufrieden wurde und im hinblick auf die ungleich höherstehenden deutschen muster die sache wieder theoretisch und praktisch in angriff nahm. . . . . Hauptsächlich trat nun die frage über die bei der wahl des für Homer passendsten metrums zu befolgenden grundsätze in den vordergrund. . . . . . In bezug auf die form entschieden sich einige für den blankvers, andere für das balladenmaass, einer für die Spenser'sche strophe, die wenigsten darunter, aber einer mit grossem nachdrucke« — professor Matthew Arnold in Oxford ist gemeint — »für das versmaass des originals, und es erschienen neben den theoretischen erörterungen nicht wenige, theils vollständige, theils stückweise übertragungen in allen erwähnten gewändern, von denen die mehrzahl löbliche producte sind, aber den vergleich mit Voss oder deutschen werken überhaupt nicht aushalten.« — Besonders in den jüngstvergangenen jahrzehnten sind die neuen erscheinungen dieser art immer zahlreicher geworden. So finden sich allein in dem einen buchhändleranzeiger »The English Catalogue of

---

1) Siehe das nähere über die geschichte seiner Homerübersetzung in Samuel Johnson's biographie von Pope (»Lives of the Engl. Poets«).

2) »In the same year (1784) he commenced his Translation of Homer, which was completed and published in 1791, 2 vols. 4 to. Not entirely satisfied with his performance, he commenced a revision in 1792, and devoted his leisure time for several years to the corrected version. It was published in 1802, 4 vols. 8 vo., by J. Johnston. — Very different opinions are entertained both of the merit of the translation generally and of the excellencies of the earlier and the later versions.« — ALLIBONE.

3) Das folgende aus Henkel, I, 28.

Books«[1]) nicht weniger als **vierundzwanzig** verschiedene, theils stückweise, theils vollständige, im verlaufe der letzten zwanzig jahre (1859—79) erschienene englische Homerübersetzungen verzeichnet, von denen noch dazu eine ganze anzahl mehrmals aufgelegt worden sind. Achtzehn davon sind speciell als metrische übersetzungen eingetragen; dazu kommen sechs andere, aus deren blossem titel nicht hervorgeht, ob sie metrisch sind oder nicht. Eine fernere beträchtliche reihe von prosaübersetzungen (für schulzwecke) sind bei der genannten zahl noch, als für unsere betrachtung unwichtig, ganz ausser acht gelassen. Von ersteren achtzehn sind neun in blankversen geschrieben — denn zwei nur als »in English Verse« bezeichnete gehören jedenfalls auch dieser gattung an —, vier in hexametern, und je eine in der Spenserstanze, im Hendecasyllable Verse, in English Rhymed Verse (welcher art, ist nicht angegeben), in Unrhymed Verse (es sind siebenfüssige jamben mit weiblichem ausgange) und in ‚the Fourteensyllable Measure'[2]).

Diese kurze angabe mag genügen, um darauf hinzuweisen, welches lebhafte interesse gegenwärtig in England dem studium Homer's und der aneignung desselben in der heimischen sprache zugewendet wird. Näher auf die eine oder andere unter diesen productionen einzugehen, ist hier nicht der ort.

Nachdem wir somit in dem vorstehenden überblick die einzelnen

---

1) Published by Messrs. Low and Co., London (Publisher's Circular Office, 128 Fleet Street).

2) Es dürfte vielleicht angebracht sein, die titel der wichtigsten von ihnen hierherzusetzen: J. C. WRIGHT, Homer's Iliad, Transl. into *Blank Verse*; *vol. I*, Books 1—12. crown 8vo., 10 s. 6 d. Lond., Macmillan, 1861; *vol. II*, Books 13—18, 1864, ibid. — Dasselbe vollst. in 2 vols. 1865, Lond., Longman, post 8 vo., 21 s.

P. S. Worsley, Homer's Odyssey, Transl. into Engl. in the *Spenserian stanza;* 2 vols., Edinb. and Lond., Longman, 1861—62, 18 s. — Vgl. darüber Edinb. Rev., april 63 (angabe in Kölbing's Engl. studien, bd. II. S. 239). — Dasselbe ibid. 1877. — Homer's Iliad, vol. I, Books 1—12, post 8vo., 10 s. 6 d., ibid. 1865.

Henry Alford (Dean of Canterbury), The Odyssey of Homer, in *Hendecasyllable Verse*; Part I, Books 1—12, square 8vo., 9 s. 6 d., Lond., Longman, 1861.

J. H. Dart, Homer's Iliad, in Engl. *Hexameters;* Part. I, Books 1—12, 8 vo., 10 s. 6 d., Lond., Longman, 1862. — Dasselbe vollst., ibid. 1865, 21 s.

Edw. Earl of Derby, Homer's Iliad, Transl. into Engl. *Blank Verse*; 2 vols. 8 vo., 24 s. Lond., Murray, 1864. — Vgl. darüber das sehr günstige urtheil bei Henkel, I, 38—40; II, 14.

Herschel, Sir John T. W., Homer's Iliad, 8vo., 18 s. Lond., Macmillan, 1866 (in *Hexametern*).

F. W. Newman, Homer's Iliad, in *Unrhymed Engl. Metre* (siebenfüss. jamben mit weibl. ausgange); 2 nd ed., royal 8 vo., 10 s. 6 d. Lond., Trübner, 1871.

C. S. Simms, Homer's Iliad, First Six Books, Transl. into *Fourteensyllable Verse,* 8 vo., 7 s. 6 d. Lond., Stanford, 1873.

erzeugnisse im bereiche der englischen Homerübersetzung in ihrer zeitlichen aufeinanderfolge kennen gelernt haben, kehren wir zu George Chapman's werk zurück und können nunmehr unserer eigentlichen aufgabe, der würdigung seiner vorzüge und mängel und der vergleichung desselben mit anderen übersetzern, näher treten.

Bezüglich des letzteren theiles der untersuchung mag gleich hier bemerkt werden, dass wir uns bei den fragmentarischen und unbedeutenderen leistungen von Hall, Ogilby, Hobbes, Dryden und Tickell nicht aufhalten wollen, sondern sie, ohne dadurch etwas zu verlieren, bei seite lassen können, und nur die zwei hauptsächlichsten von Chapman's nachfolgern, Pope und Cowper, zu berücksichtigen brauchen.

I. Chapman's Homerübersetzung in ihrem verhältniss zum original.

Jede beurtheilung des werthes einer übersetzung hat naturgemäss auszugehen von einer prüfung ihres verhältnisses zum original. Wenn wir nun bei Chapman unser augenmerk auf diesen punkt lenken, so fällt uns sofort ein sehr merkwürdiger umstand auf, nämlich der, dass Chapman seine übertragungen der beiden griechischen epen in verschiedenen versmassen geschrieben hat, die der Ilias in ‚the fourteen-syllable measure', d. h. in siebenfüssigen jamben mit einschnitt nach dem vierten fusse und männlichem, paarweise gereimten ausgange; dagegen die der Odyssee (wie auch des »Schildes des Achilles« und der kleineren gedichte) in paarweise gereimten jambischen zehnsilblern, sogenannten heroischen couplets. Durch diese verschiedenheit ist seine übersetzungsmethode offenbar bis zu einem gewissen grade beeinflusst worden. Da er aber in keinem falle das metrum des originals gewählt hat, wie dies auf den ersten blick das nächstliegende zu sein scheint und wie es verschiedene neuere übersetzer gethan haben, so liegt es nahe, zu erwägen, aus welchen gründen er dies wohl nicht gethan habe. Dies führt uns auf die oft besprochene hexameterfrage.

Wie viel auch immer zur vertheidigung, aufrechthaltung und empfehlung des englischen hexameters gesagt worden sein mag, so kann doch schwerlich in abrede gestellt werden, dass dieses daktylische versmass der alten seiner ganzen eigenartigkeit nach dem charakter der englischen sprache keineswegs entspricht; ist dies aber nicht der fall, so wird man auch zugeben müssen, dass dieser vers

im Englischen in grösserer ausdehnung kaum mit erfolg angewandt werden kann. Dass dies der theorie nach nicht wohl möglich ist, dürfte schon aus den bemerkungen Guest's[1]) über diesen punkt zur genüge hervorgehen; dass es aber auch in der praxis bis jetzt nicht geschehen, ist von Elze in seiner abhandlung über den englischen hexameter (s. s. 8 anm. 3) an einer anzahl der vorhandenen beispiele ausführlich nachgewiesen worden[2]). Die von den genannten besonders betonten schwierigkeiten der genügenden berücksichtigung der pausen und der richtigen — naturgemässen, nicht gemachten — accentuation, die sich immer von neuem hindernd entgegenstellende einsilbigkeit der englischen sprache, sowie andere erschwerende umstände von geringerem gewicht, die noch hinzukommen, sind die nun einmal nicht hinwegzuräumenden hindernisse, die es jedem, der mit den eigenthümlichkeiten des englischen idioms vertraut ist, ausserordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich erscheinen lassen, dass eine längere dichtung, etwa eine übersetzung der Ilias oder Odyssee, in wirklich guten, d. h. allen kritischen anforderungen entsprechenden englischen hexametern geschrieben werden könne[3]).

Wenn nun auch niemand leugnen wird, dass formgewandte englische übersetzer — man denke nur an Coleridge — schon mehrfach mit glück versucht haben, einzelne stellen classischer schriftsteller in englischen hexametern wiederzugeben, und ebensowenig, dass beispiele von kürzeren gelungenen originalstücken in diesem metrum vorhanden sind, so wird doch auf der andern seite jeder objective beurtheiler, wenn er aufrichtig sein will, bekennen müssen, dass es ein grösseres, in guten hexametern geschriebenes gedicht nicht giebt. »Es ist bei proben geblieben, man hat den fortgang zu wirklichen

---

1) History of English Rhythms, II, 265—70.

2) Es muss freilich zugegeben werden, dass seit dem erscheinen dieser schrift gerade auf diesem gebiete viel neues erschienen ist — es sind seitdem wiederum tausende von englischen hexametern geschrieben worden —; doch werden deshalb die dort gemachten ausführungen im wesentlichen ihre geltung bis zu dem jetzigen augenblick noch nicht verloren haben.

3) Vgl. auch Henkel, II, p. 11: »Now, in the first place, it needs no very deep insight into its nature« (i. e. of the English language) »to perceive that there are many considerable obstacles which render the successful introduction of the hexameter almost impossible. The numerous monosyllabic words and harsh consonants make it extremely difficult to avoid the too frequent occurrence of spondees and even molossi, in addition to which the language abounds in mutilated, lisping and half pronounced vowels. Then the modern English is so stripped of Germanic flections and terminations, that a great number of half accentuated syllables at the end of verbs and nouns, which are so well adapted to dactylic verse, has disappeared entirely. Qualities of the language, which, of course, run counter to the fundamental conditions of a tolerable hexameter.«

dichterischen erzeugnissen in dieser form nicht machen können. Die sprache lässt wohl jenes, aber nicht dieses zu. Man kann z. b. im Englischen wohl hexameter mit mühe und zur noth machen, verse die einigermassen den rhythmus wiedergeben; aber was man niemals in ihnen erreicht, ist freiheit, schönheit, dichterischer schwung. Das ewige *of the* und *to the,* das die daktylen bilden muss, ermüdet bis zum ekel, die mischung romanischer und germanischer elemente lässt keinen gleichmässigen fluss erreichen, die ganze sprache ist bereits zu verschliffen, gleichsam in ihren gliedern zu verkrüppelt, um nackt tanzen zu können, und endlich ist die wortfolge viel zu bestimmt, viel zu eng und beschränkt, um eine freie bewegung zuzulassen« [1]).

Aber *Longfellow's Evangeline?* wird man fragen. Ja, auch diese oft als repräsentantin des antiken epischen versmasses im Englischen hingestellte dichtung kann von dem soeben gefällten urtheile nicht ausgeschlossen werden; denn man sehe sich nur eine beliebige stelle daraus näher an, und man wird finden, wie allzu häufig ein trochäus an stelle eines spondeus, ein bacchius oder amphimacer an stelle eines daktylus steht [2]), wie der daktylische rhythmus oft nur durch eine gewaltsame betonung aufrecht zu erhalten ist, wie dieser oder jener vers der erforderlichen grösseren pause entbehrt, wie nicht wenige hexameter nur oder fast nur aus einsilbigen wörtern bestehen, und ähnliche übelstände mehr, die dem kritiker zu sagen verbieten, dass dergleichen verse den namen wirklicher hexameter mit recht verdienten [3]).

Ja selbst in vielen der übersetzungsproben, die als gelungene versuche ausgegeben und eben deshalb als muster der gattung im Eng-

---

1) Vgl.: Deutsche übersetzungskunst. Mit besonderer rücksicht auf die nachbildung antiker maasse, nebst einer historisch begründeten lehre von deutscher silbenmessung. Ein supplement zu jeder deutschen litteraturgeschichte von O. F. Gruppe. Hannover. Carl Rümpler. 1859. S. 17. — — Es würde gewiss zu manchen interessanten ergebnissen führen, wenn man, ähnlich wie Gruppe aus der historischen betrachtung des deutschen hexameters seine erfahrungen gewonnen, solche aus dem ganzen vorhandenen material im Englischen sammeln und in analoger weise schlüsse daraus ziehen und demnach gesetze und regeln aufstellen würde, wie es jener an vielen stellen seines vortrefflichen buches für die behandlung des deutschen hexameters gethan hat (vgl. bes. s. 358—69).

2) Es ist klar, dass die ganze classisch-metrische nomenclatur für die englische metrik in die accentlehre umgesetzt werden muss; demnach ist also ein englischer spondeus ein versfuss, der aus einer betonten schweren und einer unbetonten schweren silbe besteht, ein trochäus ist zusammengesetzt aus einer betonten schweren und einer unbetonten leichten silbe, u. s. w.

3) Das nähere über die metrische beschaffenheit in diesem gedichte vgl. bei Elze, l. c., p. 32 u. 33.

lischen hingestellt worden sind, finden sich die nämlichen mängel wieder. So in der von Guest (l. c., II, 268) gebotenen hexametrischen übersetzung des anfangs der Ilias:

Sing *the* wrath, O Goddess . Achilles' wrath *the* Pelides[1])!
Deadly it was, and whelm'd : with many a woe the Achaians,
Many a soul *it* sent : *of* hero brave into Hades,
Ere his time, *and* left : his limbs to the *dog* and the vulture,
Mangled and torn *a* pray : E'en *thús* Zeus' will was accomplisht,
From *the* day when first : they strove *and* parted in anger —
He, *the* king *of* men : Atri*des and* godlike Achilles. Etc.

Und ibid., v. 33:

Thus he spake; the *old* man : sore trembled and straight*way* obey'd him.
Silent *he* paced *the* shore : far beat by the billowy ocean,
All *a*lone he went : then pray'd full oft to Apollo,
Pray'd to his King and God : *the* son *of* Leto the fairhair'd.

Oder man vergleiche, was professor Newman über seines collegen, professor Arnold's, hexameter sagt[2]): »It here suffices to state the simple fact, that for a while I seriously doubted whether he meant his first specimen for metre at all:

Il. VIII, 560: So shone forth, in front of Troy, by the bed of the Xanthus,

(Originally Mr. Arnold had written ‚bed of', which was meant to be a spondee in the fifth foot!)

Between that and the ships, the Trojans' numerous fires.
In the plain there were kindled a thousand fires: by each one
There sate fifty men, in the ruddy light of the fire.
By their chariots stood the steeds, and champ'd the white barley,
While their masters sate by the fire, and waited for morning.

‚Fire' = the German ‚Feu-er' with him is a spondee or trochee.« [Dies könnte noch angehen, denn ähnliche zerdehnungen kommen wenigstens bei Shakespeare und andern elisabethanischen dichtern

---

[1]) Durch die doppelpunkte macht er die hauptcäsuren, resp. pausen kenntlich; und durch die hier zum theil beigesetzte längen- und kürzenbezeichnung sowie in einem falle den accent sollen die metrischen mängel hervorgehoben werden.

[2]) Homeric Translation in Theory and Practise. A Reply to Matthew Arnold, Professor of Poetry, Oxford. By Francis W. NEWMAN, a Translator of the Iliad (vgl. s. 12 anm. 2); Lond., Williams and Norgate, 1861, p. 6.

Die einsicht dieser schrift von Newmann wie auch der beiden s. 17 anm. 3 u. s. 20 anm. 1 erwähnten schriftchen von Arnold verdanke ich der güte des herrn professor dr. Elze, auf dessen anregung die vorliegende abhandlung begonnen wurde. — Ich kann nicht unterlassen, ihm für diese gefälligkeit, sowie für die sonstige fortwährende theilnahme, welche er mir bei meiner untersuchung durch zahlreiche nachweise und belehrungen geschenkt hat, meinen aufrichtigen dank auch an dieser stelle auszusprechen.

häufig genug vor; vgl. Abbott[1]), § 480]. »The first line begins with three spondees; — ‚Bétween', ‚In *the*', — are meant for spondees! So are ‚Thére sate', ‚Bý their', though ‚Troy hy *the*' was a dactyl. ‚Champ'd the white' is a dactyl!«

Mit recht bezeichnen daher sowohl Guest als Newman alles, was in englischen hexametern geschrieben worden ist, lediglich als ‚metrical experiments', und des letzteren kritikers urtheil dürfte wohl das richtige treffen (l. c., p. 9): »Scholars of repute have given example and authority to English hexameters. As matter of curiosity, as erudite sport, such experiments may have their value . . . .« — »I find the chief objection to be, not that the task — of making English hexameters — is impossible, but that to execute it *well* is too difficult for a language like ours, overladen with consonants, and abounding with syllables neither distinctly long or short, but of every intermediate length.« Wenn sachkundige englische kritiker in dieser weise urtheilen[2]), dann bedarf es hier wohl keiner weiteren erörterungen, um nachzuweisen, dass der hexameter kein im Englischen in grösserem umfange anwendbares metrum ist. Und wenn professor Arnold von seinen eigenen übersetzungsproben aus dem Homer sagt[3]): »I give them not as specimens of perfect translation, but as specimens of an attempt to translate Homer on certain principles; specimens which may very aptly illustrate those principles by *falling short*, as well as by succeeding,« so geht eben daraus, dass schon diese kurzen proben sich als misslungen herausgestellt haben — mögen nun die in seiner schrift ausführlich von ihm entwickelten grundsätze, nach denen er den Homer übersetzt wissen will, immerhin so gut sein als sie wollen — nur um so deutlicher hervor, dass der hexameter für eine übersetzung des ganzen Homer sich nicht eignet[4]).

---

[1]) A Shakespearian Grammar. By E. A. ABBOTT. Lond., Macmillan, 1877.

[2]) Die hierher gehörige schrift von Lord LINDSAY, On the theory of the English Hexameter and its applicability to the translation of Homer, 8vo. London 1862, 5 s. — war mir leider nicht zugänglich. Doch man vergleiche auch die notiz bei WEBSTER (The Complete Dictionary of the Engl. Language, Lond., 1877) s. v. ‚Hexameter', aus der ebenfalls recht deutlich hervorgeht, welche freiheiten dem engl. hexameter allgemein zugestanden werden: »In English hexameters accent takes the place of quantity, and *jambuses are generally substituted for spondees!*« Also nicht einmal trochäen!

[3]) On Translating Homer. Last Words, a Lecture given at Oxford by Matthew ARNOLD, M. A., ... etc. London, Longman, 1862.

[4]) Dieser behauptung scheint allerdings die einfache thatsache zu widersprechen, dass sich allein unter den auf s. 12 besprochenen Homerübersetzungen nicht weniger als vier übersetzungen der Ilias in hexametern befinden (ausser denen von *Dart* und *Herschel* noch: 3) Homer's Iliad, Literally Transl. into Engl. Hexameters; 4to., 1 s., London, Bell, 1862. [Der niedrige preis lässt allein schon auf den werth der leistung schliessen!]; 4) C. B. CAYLEY, Homer's Iliad,

Wenn wir aber somit gegenwärtig nicht allein wissen, dass er sich hierzu nicht eignet, sondern uns auch bewusst sind, warum dies nicht der fall ist, so müssen wir um so mehr anerkennen, dass Chapman diese unmöglichkeit, deren tiefer liegende gründe nachzuweisen erst späterer forschung vorbehalten war, mit richtigem takte bereits herausgefühlt und daher Homer's eigenes versmass für seine übersetzung nicht gewählt hat.

Ja wir müssen ihm sogar zugestehen, dass er bei seiner wahl insofern einen meistergriff gethan hat, als er in beiden fällen, für die Ilias wie für die Odyssee und die kleineren gedichte, ein nationales englisches metrum wählte und auf diese weise die werke des jonischen sängers seinen landsleuten in einem bekannten heimischen gewande bot. Denn

a) der siebenfüssige jambus erinnert deutlich an die angelsächsische langzeile, wie er sich auch mit dem Nibelungenvers vergleichen lässt, nur dass dessen erste hälfte weiblich ausgeht. Und das aus zwei solchen siebenfüssigen jambischen versen bestehende couplet ist im grunde dasselbe versmass wie die sogenannte »alte balladenstrophe«, die sogar aller wahrscheinlichkeit nach erst aus jenem und zwar durch gebrochene schreibung der beiden langzeilen entstanden ist. Jene strophe nämlich besteht aus zwei reimlosen vierfüssigen jamben an den ungeraden stellen (zeile 1 und 3) und zwei gereimten dreifüssigen jamben an den geraden stellen (zeile 2 und 4) — weshalb sie auch bei Shakespeare, z. b. Midsummer Night's Dream III, 1, 25, und andern elisabethanischen schriftstellern häufig als ‚eight and six' bezeichnet wird — und stimmt also, in zwei zeilen zusammengeschrieben, genau mit dem couplet in Chapman's Ilias überein. Er mag dieses versmass wohl deshalb gewählt haben, weil es das zu seiner zeit in den übersetzungen classischer dichtungen, sowohl der in hexametern wie der in trimetern geschriebenen, am meisten angewandte war, wie in Thomas Phaier's übersetzung von Virgil's Aeneide (die ersten sieben bücher 1558), in derjenigen der Troades von Seneca von Jasper Heywood (1559), der Metamorphosen Ovid's von Arthur Golding (die ersten vier bücher 1565), u. s. w. Es war sozusagen das übersetzungsversmass κατ' ἐξοχήν [1]), und seine anwendung auch für den Homer also sehr natürlich. Was aber

Homometrically Transl.; 8vo., 12 s. 6 d. Lond., Longman, 1876.) Es fragt sich aber nur, in welcher weise dieselben den im vorhergehenden gestellten kritischen anforderungen entsprechen. Der verf. bedauert, dass ihm keine derselben zur einsicht zugänglich war, und er also nicht angeben kann, welcher art diese englischen hexameter sind.

[1]) »The popular ear, from its familiarity, was tuned to this measure. It

b) den fünffüssigen jambus betrifft, den Chapman in seiner Odysseeübersetzung und den kleineren gedichten angewendet hat, so war derselbe das vom provenzalischen Boëtius an gewöhnliche versmass des volksthümlichen heldengesanges, das dann von Frankreich aus nach Italien und England gelangte, und auch in der form der heroischen couplets schon vor Chapman in seinem vaterlande heimisch war.

Dass Chapman also zwei solche nationale versarten gewählt hat, spricht für sein richtiges dichterisches gefühl und kann nur gebilligt werden. Befremdend dagegen erscheint uns gerade das übergehen von dem ersten metrum zum zweiten und veranlasst uns zu der frage, wodurch Chapman wohl dazu bestimmt worden ist.

Ohne zweifel hat er im verlaufe der Iliasübersetzung selbst erkannt, dass der siebenfüssige jambus doch nicht der rechte ersatz des griechischen hexameters und überhaupt kein passendes metrisches instrument für eine längere englische dichtung war. Er ist jedenfalls deshalb von demselben abgegangen, weil es ein zu langer vers ist, wenngleich er selbst sich vorher gegen die ihm wegen der wahl dieses metrums gemachten vorwürfe mit der bemerkung vertheidigt hatte, dass

»— this long poem asks this length of verse« [1]).

Doch ganz abgesehen davon, dass die Odyssee nicht viel kürzer ist als die Ilias und also mit demselben rechte in siebenfüssigen jamben hätte übersetzt werden können, so geht eben mehr in diese englische langzeile hinein als in den griechischen hexameter, was durch den verschiedenen charakter der beiden sprachen, die vielsilbigkeit der griechischen und die einsilbigkeit der englischen, bedingt ist. Allerdings sind die englischen jamben nur zweisilbig und die aus ihnen bestehenden siebenfüssigen verse scheinen daher kürzer zu sein als die Homer's; aber trotzdem sieht sich der übersetzer oft genöthigt, seine zeilen mit flickwörtern gleichsam auszustopfen, zu »wattiren«. Dies geht so zu: Die hexameter bestehen ja nicht aus lauter daktylen,

---

was now used in most works of length and gravity, *but seems to have been consecrated to translation.*« WARTON, Hist. Engl. Poet., IV, 284. (Edited by W. Carew Hazlitt, Lond., 1871.)

1) Im einleitungsgedicht zur Ilias 'To the Reader', v. 141 fgg.; vgl. Hooper's ausg., vol. I, p. LXXX; (auch citirt in der einleitung, p. XXI):

The long verse hath by proof receiv'd applause
    Beyond each other number; and the foil,
That squint-ey'd Envy takes, is censur'd plain;
    For this long poem asks this length of verse,
Which I myself ingenuously maintain
    Too long our shorter authors to rehearse.

sondern höchstens fünf versfüsse können solche sein, was fünfzehn silben ergeben würde; alle sind es aber fast nie, so dass man auf diese fünf füsse im durchschnitt etwa zwölf silben rechnen kann; nimmt man dann noch die zwei silben des letzten, katalektischen fusses hinzu, so erhält man als durchschnittliche silbenzahl des griechischen hexameters vierzehn silben, also allerdings eine gleich grosse anzahl wie beim englischen vers; ein grosser unterschied dieses metrums gegen jenes liegt jedoch darin, dass sich im Englischen in vierzehn silben viel mehr sagen lässt als im Griechischen, indem dessen lange worte dort in der regel durch kürzere ersetzt werden. Bringt man ferner die in der englischen poesie so zahlreichen elisionen noch in anrechnung, so ist klar, dass der siebenfüssige jambus wirklich ein im verhältniss längerer vers ist als der homerische hexameter und folglich zur wiedergabe desselben nicht sehr geeignet sein kann.

Es kommt aber noch ein anderer übelstand hinzu, der in der besonderen eigenthümlichkeit des balladenmetrums begründet ist und daher hauptsächlich im stile und in der ausdrucksweise hervortritt. Mit recht bemerkt nämlich professor Arnold[1]), »that Chapman's fourteen-syllable metre, as being liable *to degenerate into doggerel*, and as seducing its employers often to be quaint and garrulous, is not fitting for Homeric translation, because it cannot suitably render the four cardinal qualities of Homer, which are essential to him, viz. his rapidity in movement, his plainness and distinctness in word and style, his simplicity in his ideas, and his nobility in expressing them«. — Und ebenda, p. 47: »It is true of its employers, but it is not true of Homer, that they rise and sink with their subject, are prosaic when it is tame, are low when it is mean. For this reason the ballad-style and the ballad-measure are eminently *in*appropriate to render Homer. Homer's manner and movement are always both noble and powerful: the ballad-manner and movement are often either jaunty and smart, so not noble; or jog-trot and humdrum, so not powerful.« Und was den gleichmässigen fluss der epischen erzählung anbelangt, so kann kein zweifel obwalten, dass derselbe in einem metrum, in welchem wir reim und couplet haben, nicht in derselben weise zur erreichen ist als in den stichischen versen des originals. Ich glaube daher, trotz der entgegengesetzten ansicht Hooper's (vgl. Introd. zur Iliasausg., p. XXI), dass Warton nicht ohne berech-

1) On Translating Homer. Three Lectures given at Oxford by Matthew ARNOLD, M. A . . . . . etc. London, Longman, 1861, p. 43.

tigung von Chapman sagt (l. c., p. 318), er mühe sich in seiner Iliasübertragung ab »with the inconvenience of an awkward, inharmonious, and unheroic measure, imposed by custom, but disgustful to modern ears«.

Aehnliche erwägungen wie die eben angeführten dürften wohl auch Chapman zu seiner änderung im metrum bewogen haben, und wir brauchen uns zur bekräftigung dessen wohl nicht erst nach einem directen zeugniss aus seinem eigenen munde umzusehen. Jedenfalls giebt sich in seinem übergange vom siebenfüssigen zum fünffüssigen jambus ein richtiges verständniss für die erfüllung seiner aufgabe kund und wir haben darin einen entschiedenen metrischen fortschritt zu erkennen.

Dass aber in dem heroischen couplet schon die geeignetste metrische form für eine englische Homerübersetzung gefunden war, ist damit freilich noch nicht gesagt.

Denn alles, was von jener form galt — den versumfang ausgeschlossen —, gilt nicht minder von dieser, die durch den reim in der nämlichen weise in bestimmte gleichgrosse abschnitte zerfällt: das leidige hinderniss des reimes ist also auch hier noch ebenso gut vorhanden, auch hier war der übersetzer beständig zur umformung genöthigt; denn wenn auch das bei Homer in einem hexameter gesagte sich meist ganz gut in einem englischen fünffüssigen jambus ausdrücken lässt, so gruppirten sich doch dort natürlich nur in seltenen fällen die gedanken in absätze von derselben grösse, wie sie der übersetzer für seine couplets brauchte; er musste daher jetzt gleichfalls bald dehnen, bald zusammendrängen, bald weglassen, bald wieder hinzudichten, ganz abgesehen davon, dass überhaupt die fortlaufende rede einen ganz anderen charakter hat als die regelmässig abgesetzte, die sich jedesmal zu kleineren ganzen gliedert. Auch in Chapman's Odyssee ist daher die lebhafte bewegung des gedankens häufig aufgehalten durch die nothwendigkeit des reimes: denn einerseits werden dem ausdruck durch dieselbe oft unbequeme schranken angelegt; und wieder umgekehrt ist zur ausfüllung öfters erfindung erforderlich; es ist eine eigene schöpfung neben dem im griechischen texte gegebenen, nicht mehr eine übersetzung im strengen sinne des wortes, sondern vielmehr eine freie nachbildung unter etwas veränderten bedingungen — wobei aber die freiheit nicht zum vortheil gereichen und die neuheit nicht mehr original sein kann[1]).

---

[1]) Die letzten sätze mit benutzung von Gruppe, l. c., p. 51. — Ferner ähn-

Doch wir brauchen deshalb die von Chapman getroffene wahl des metrums für seine Odyssee nicht durchaus zu missbilligen, sondern müssen sie, von seinem standpunkte aus betrachtet, sogar loben; denn wir dürfen nicht vergessen, dass sie für ihn, der ja die unzweckmässigkeit einer anderen versart bereits erkannt hatte, immerhin ein schritt vorwärts war. Er hat damit unbestritten wenigstens etwas besseres erreicht, wenn er auch nicht gleich zur vollkommenheit gelangt ist.

Um nun beurtheilen zu können, was er in hinsicht der übersetzerkunst in den beiden von ihm einmal gewählten versmassen geleistet hat, ist es nothwendig, uns mit seinen eigenen grundsätzen, nach denen er übersetzte, bekannt zu machen, wie er sie in seiner prosaischen ‚Preface to the Reader' (Hooper, I, p. LXXXIX) und in seinem gleichfalls an den leser gerichteten empfehlungsgedicht ‚To the Reader' (Hooper, l. c., p. LXXV) dargelegt hat. »It is the part,« sagt er, »of every knowing and judicial interpreter, not to follow the number and order of words, but the material things themselves, and sentences to weigh diligently; and to clothe and adorn them with words, and such a style and form of oration, as are most apt for the language to which they are converted«[1]).

Die betreffenden verse an der zweiten stelle lauten (v. 77 fgg.):

»Custom hath made even th'ablest agents err
In these translations; all so much apply
Their pains and cunnings word for word to render
Their patient authors, when they may as well
Make fish with fowl, camels with whales, engender,
Or their tongue's speech in other mouth compell.«

Und ferner, wenn er auch lacht über (v. 102):

»— the brake
That those translations stick in, that effect
Their word-for-word traductions«,

so sucht er doch ebenso sehr zu vermeiden (v. 108):

»More license from the words than may express
Their full compression, and make clear the author.«

---

lich Newman's Reply, p. 14 u. 15: » . . . . . there is a deeper, a substantial objection to rhyme in a translation of Homer. It is, that rhyme inevitably tends to pair lines which in the original are independant, and thus the movement of the poem is changed.«

1) Er muss diese übersetzerregel irgendwoher entlehnt haben, denn im commentar zum 17. buch der Ilias giebt er dieselbe lateinisch (Hooper II, 132): my manner of translation being partly built on this learned and judicious authority: »Est sciti interpretis, non verborum numerum et ordinem sectari, sed res ipsas et sententias attentè perpendere, easque verbis et formulis orationis vestire idoneis et

Und in seinem commentar zum dritten buche der Ilias finden wir folgende weitere bemerkung über seine übersetzungsmanier (anm. zu Il. III, 235; Hooper, l. c., p. 81): »I have rendered all things of importance with answerable life and height to my author, though with some periphrasis, without which no man can worthily translate any worthy poet.« Mit anderen worten, Chapman suchte bei seiner übertragung mehr dem dichterischen verständniss seines originals rechnung zu tragen als dem gelehrten; es kam ihm mehr darauf an, den sinn der griechischen worte im ganzen und den ihnen innewohnenden poetischen hauch wiederzugeben als sie wörtlich genau zu übersetzen, woran ihm auch, wie oben schon berührt, die erschwerende nothwendigkeit des reimes hinderlich war. Diese art der auffassung seiner aufgabe hängt zusammen mit einer eigenthümlichkeit im nationalcharakter der Engländer gegenüber dem der Deutschen. Hierüber sagt dr. Henkel (I, 9): »Denn wie diese beiden völker in so vielen einzelnheiten ihres wesens von einander abweichen, dass sie in der intellectuellen und moralischen welt fast zwei entgegengesetzte pole bilden[1]), so bieten sie auch nothwendiger weise einen gegensatz in der art und weise, wie jedes von ihnen sich die geistigen erzeugnisse fremder nationen und entlegener culturperioden anzueignen sucht. So oft noch ein gelehrter des ersteren volkes sich dem werke unterzog, irgend ein litterarisches product von Hellas oder Rom seinen landsleuten zu verdolmetschen, ging sein hauptbestreben vor allen dingen darauf, durch freiheit der bewegung und anmuth des ausdrucks zu gefallen, während wir uns stets bemühen, den schriftsteller bis in die geringsten einzelnheiten zu durchdringen, uns mit fast ängstlicher gewissenhaftigkeit an den wortlaut des originals anschliessen und mit aufbietung aller uns zu gebote stehenden gelehrsamkeit zu werke gehen. Dies gilt auch speciell von den übertragungen der Odyssee und Ilias.« —

In diesem sinne spricht sich auch Chapman selbst aus, wenn er im commentar zum 16. buch der Ilias (Hooper II, 104) von den gelehrten interpreten Homer's vor ihm — es waren meist Deutsche — sagt: »But our divine master's most ingenious imitating the life of things (which is the soul of a poem) is never respected nor perceived

---

aptis ei linguae in quam convertitur.« Wahrscheinlich stammt dieses princip aus einem der von ihm benutzten werke humanistischer gelehrter.

1) Diese behauptung möchte ich freilich nicht unterschreiben; denn was soll man dann erst von dem gegensatze zwischen Deutschen und Franzosen sagen?

by his interpreters, only standing pedantically on the grammar and words, utterly ignorant of the sense and grace of him.«

Wegen der von ihm selbst im gegensatz hierzu angewandten freieren übertragungsweise ist nun mehrfach von seinem werke gesagt worden, dass es überhaupt gar keine übersetzung, sondern eigentlich nur eine paraphrase des Homer sei. Das ist aber zu viel behauptet. Denn wenn sich der leser desselben die mühe nehmen will, es sorgfältig mit dem griechischen original zu vergleichen, so wird er bald zu seiner verwunderung inne werden, wie genau Chapman im allgemeinen übersetzt hat. Zudem ist nicht zu übersehen, dass derselbe »did not perform his task by small portions at a time, which were, each in order, burnished up to the highest polish by unremitting care and labour« — wie es nämlich seine nachfolger Pope und Cowper machten, besonders aber der erstere —; »but, drinking in deep draughts of his author at a time, he became overinformed with his subject, and then breathed his spirit forth again with the enthusiasm of an original creator«[1]). Hierzu kommt noch, dass er sein unternehmen zwar in ziemlich langen zwischenräumen zwischen den einzelnen theilen, dann aber jedesmal den betreffenden grösseren abschnitt in verhältnissmässig kurzer zeit zu ende führte. »It should be borne in mind,« sagt Hooper (l. c., p. XXII), »that he wrote with great rapidity, and paid little regard to correcting and polishing his work.« Er selbst bemerkt sogar in der »vorrede an den leser« (Hooper I, LXXXVII) und in einer art von epilog am schlusse der Ilias (Hooper II, 275), dass er die zweite hälfte dieses epos, d. h. also die letzten zwölf gesänge, in weniger als fünfzehn wochen beendet habe, aber trotz der kurzen zeit, die er auf die arbeit verwendet, doch diesen theil für den besser gelungenen halte. Und ähnlich steht am ende des 12. buches der Odyssee: »Opus novem dierum«. An einer andern stelle dagegen (anf. Il. VII) entschuldigt er sich wegen seines zu schnellen arbeitens und bittet den leser wegen des mangels an ausfeilung in der form um nachsicht: »These next four books have not my last hand; and because the rest (for a time) will be sufficient to employ your censures, suspend them of these. Spare not the other.«

Nachdem wir somit Chapman's wahl des englischen versmasses als eine gerechtfertigte erkannt und seine übersetzerprincipien kennen

---

1) Retrospective Review, vol. III, p. 173. — Vgl. Hooper, I, p. LIII.

gelernt haben, sehen wir jetzt im einzelnen zu, wie sich der englische Homer zum griechischen urtexte verhält.

I.

Die erste anforderung, die man an eine übersetzung stellt, ist, dass sie das original richtig wiedergiebt.

Es fragt sich also zunächst: Hat Chapman richtig übersetzt? Für die überwiegende mehrzahl der griechischen verse können wir diese frage allerdings unbedenklich bejahen. Zuerst mag zwar uns Deutschen sein Homer in dem sozusagen etwas altmodischen englischen gewande einigermassen befremdlich vorkommen, da wir durch die vorzügliche und fast wörtlich übereinstimmende Vossische übersetzung — deren vorzüge durch die späteren arbeiten von Wiedasch, August Jacob, Hermann Monjé, Minckwitz, Donner und Ehrenthal nur in um so helleres licht gestellt werden — zu sehr verwöhnt sind; man glaubt vielleicht diese oder jene stelle im Griechischen gar nicht gelesen zu haben und ist im zweifel, ob man wirklich englische ausdrücke vor sich habe, welche dem sinn der homerischen worte gleichkommen; nimmt man aber das original zur hand, um die richtigkeit der wiedergabe zu prüfen, so findet man gewöhnlich, dass Chapman's verse in der that der bedeutung des originals entsprechen.

Wenn nun trotzdem im folgenden eine ganze reihe offenbar falscher übertragungen aufgeführt werden, so spricht dies noch nicht gegen die richtigkeit der übersetzung von dem standpunkte aus, auf dem sich Chapman befand; denn es wird sich zeigen, dass die meisten derselben für seine zeit und auffassung sehr natürlich waren; ausserdem ist aber noch zu berücksichtigen, dass sie, selbst alle zusammen genommen, doch nur einen sehr geringen bruchtheil des ganzen übersetzungswerkes ausmachen.

Zuvörderst sind diejenigen fälle in erwägung zu ziehen, in denen er nur einzelne worte unrichtig wiedergiebt.

Hierbei muss gleich von vornherein bemerkt werden, dass er natürlich nicht für solche fehler verantwortlich gemacht werden kann, die in früheren, jetzt als irrig nachgewiesenen erklärungen homerischer worte ihren grund haben, d. h. geradezu auf einem nichtverstehen der griechischen ausdrücke beruhen. Wir würden unserem übersetzer sehr unrecht thun, wenn wir ihn wegen dergleichen versehen tadeln wollten, da ja das studium und verständniss Homer's, besonders was die wahre bedeutung vieler wörter anlangt, zu Chapman's zeit noch

keineswegs auf derselben hohen stufe stand wie heutzutage. Wenn z. b. Il. I, 254 und II, 272 Ὢ πόποι mit »O Gods!« (I, 251)[1]) und »O ye Gods!« (II, 236) wiedergiebt, so kommt dies daher, dass man damals πόποι als den voc. pluralis eines substantivs mit der bedeutung »gott« auffasste; jetzt hingegen erklärt man es als interjection[2]). Oder wenn wir für ἑλίκωπες Ἀχαιοί Il. I, 389; III, 190 bei Chapman finden »the *black*-eyed Greeks« (I, 385), »Achaian youths, that have the *sable* eyes «(III, 212), u. dgl., so hat dies ebenfalls gar nichts auffälliges, da man eben ἑλίκωψ früher = »schwarzäugig« erklärte [noch professor Bergk verstand es so, im Philologus, bd. XIV, 181; vgl. Seiler 206b, anm. 2); während man es gegenwärtig durch »mit schön gerundeten augen« übersetzt. Aehnlich steht für φολκός Il. II, 217 bei Chapman »*squint-eyed*« (187) — jetzt = »krumm- oder säbelbeinig« —, und für αἴθοπα οἶνον Od. VII, 295 bei ihm »wine, *that makes the blood in humans grow*« (414), wozu er bemerkt: »Αἴθοψ οἶνος, Vinum calefaciendi vim habens.« Ferner übersetzt er Od. V, 455 ᾤδεε δὲ χρόα πάντα (»alles war ihm geschwollen«, Voss) durch:

»all his veins (612)
His toils had rack'd t'a *labouring woman's pains*«,

und fügt hinzu: »Ὤδεε of ὠδίνω à partu doleo.« Hooper berichtigt dies mit den worten: »It is hardly necessary to observe that Chapman's fanciful derivation is wrong, ᾤδεε being the imperfect of οἰδέω, tumeo.« Weiter Od. XV, 419 Φοίνικες πολυπαίπαλοι übersetzt Chapman: »the Phœnician *great-wench-net-lay'r*« (557) und erklärt: »Πολυπαίπαλος (»ränkevoll«, Voss) = admodum vafer, derivatum ex παλεύω, pertraho in retia, et παῖς, puella.« — »This is,« meint Hooper, »certainly the quaintest and most original of Chapman's translations and derivations.« — Auf einem ähnlichen missverständniss der griechischen worte dürften möglicher weise auch die folgenden übersetzungen beruhen:

Il. I, 165 πολυάϊκος πολέμοιο »*the fetcher in of this*« [viz. boot]. (166).
Il. I, 253 ἐϋφρονέων [= wohlmeinend, gutgesinnt] »*well-seen in the world*«. (250).
Il. I, 426 χαλκοβατὲς δῶ [= mit eherner schwelle] »brass-*pav'd* court«. (420).

---

1) Die eingeklammerten zahlen verweisen auf Chapman's verse, denn deren anzahl weicht oft von der des originals erheblich ab.

2) Vgl. Seiler, Vollständiges griechisch-deutsches wörterbuch über die gedichte des Homeros und der Homeriden . . . . etc. 8. aufl., neu bearbeitet von prof. dr. C. Capelle. Leipzig 1878, p. 527b, anm. 3.

Il. III, 327 ἵπποι ἀερσιπόδες [= die füsse hebend] »horse, (339)
That then lay down and cool'd their hoofs« [1]).

Um in allen fällen dieser art ein richtiges urtheil über Chapman zu fällen und um mit sicherheit sagen zu können, in welchen unter ihnen er keine schuld an der fehlerhaften übersetzung trägt, würde es erforderlich sein, diejenigen erklärungen all' der fraglichen wörter zu kennen, welche zu seiner zeit von den philologen für die richtigen gehalten wurden und zu wissen, ob sie unserem übersetzer bekannt waren. Besonders wäre es zu diesem behufe unerlässlich, den weitläufigen lateinischen commentar zu Homer's werken von Johannes Spondanus [2]) sorgfältig zu rathe zu ziehen, sowie die lateinische prosaübersetzung beider griechischer epen von Laurentius Valla (1407—57) und die der Ilias in lateinischen hexametern von Helius Eobanus Hessus (1448—1540) vom jahre 1540; denn nach dem griechischen texte des Spondanus hat Chapman übersetzt, aus dessen erklärungen nachweisbar seine in zahlreichen anmerkungen, hauptsächlich zur Odyssee, mit wohlgefallen zum besten gegebene gelehrsamkeit meistentheils hergeholt [3]), und auch die genannten werke der andern beiden humanisten nicht selten in zweiter linie zu hilfe genommen; nicht nur dass ihre übersetzungen öfters zur vergleichung angeführt werden (z. b. Il. XV, 83; XVII, 335 fgg., etc.), sondern es ist vornehmlich vielfach von ihnen die rede in seinen commentaren, in denen er unter anderem sich mit vorliebe bemüht, ihnen fehler nachzuweisen. Auch sind mehrere seiner ausfälle gegen den älteren Scaliger (Julius Caesar Sc., 1484—1558) gerichtet, »who seems to have been the object of Chapman's special aversion« (Hooper I, Introd., p. XXIX). Und seine uns heute oft beinahe komisch anmuthenden etymologischen kunststücke sind fast sämmtlich dem Lexicon Graeco-latinum von Johannes Scapula entnommen; vgl.

---

1) Od. V, 568 wird dagegen Chapman nicht, wie Hooper im texte seiner ausgabe hat,
»Which [i. e. the rock] he with both hands *sigh'd* and clasp'd . . . . .«
geschrieben haben, sondern jedenfalls: »with both hands *seiz'd* . . .«; denn es ist die übersetzung von v. 428:

ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶν ἐπεσσύμενος λάβε πέτρης. —

Wie Shepherd und Swinburne an dieser stelle lesen, kann ich nicht angeben, da mir deren ausgaben nicht zugänglich sind.

2) Homeri quae exstant omnia: Ilias, Odyssea, Batrachomyomachia, Hymni, poëmata aliquot, cum latina versione . . . . . ., perpetuis item justisque in Iliada simul et Odysseam Jo. SPONDANI Mauleonensis commentariis. Basileae 1583, fol.

3) Schon Warton war dies bekannt: »Chapman's commentary . . . . is for the most part a pedantic compilation from Spondanus.« (Hist. Engl. Poet., IV, 319).

Hooper's notiz zu Od. XIV, 6: »All Chapman's explanations are from Scapula« [1]).

Eine gründliche untersuchung aller hierher gehörigen einzelheiten ergäbe zwar vielleicht ganz interessante resultate und liesse jedenfalls ein deutliches licht auf Chapman's verfahrungsweise fallen: wir würden durch sie gleichsam einen einblick in seine übersetzungswerkstatt bekommen; sie muss hier jedoch bei seite gelassen werden, da sie uns zu weit führen würde. Nur in einigen wenigen fällen, wo es sich nicht gut vermeiden lässt, wird auf Spondanus zurückgegriffen werden.

Aus den gegebenen andeutungen geht aber wohl schon zur genüge hervor, dass die irrigen übersetzungen dieser gattung sich eben aus dem geringeren verständniss Homer's zur zeit als Chapman sein unternehmen ausführte erklären, und dass ihn daher kein vorwurf dafür treffen kann. Es wäre ja auch merkwürdig, wenn in drei jahrhunderten die Homerforschung keine fortschritte gemacht haben sollte.

Eine andere kategorie von versehen ist dagegen lediglich durch Chapman's unachtsamkeit und nachlässigkeit entstanden, wie deren wohl bei jedem übersetzer — besonders bei einem älteren — vorkommen, und die bei der hast, mit der er arbeitete, noch weniger auffallend sind.

So unter anderem, wenn es an stelle des homerischen ἐπὶ νῆας Il. I, 168, im Englischen heisst »to my *tent*« (169), oder für Ἀθήνη βῆ . . . . . . ἀΐξασα Il. II, 167 »she *slid*« (140), welcher ausdruck gerade das gegentheil des griechischen besagt, insofern als dieser das ungestüme herabstürmen der Athene vom Olymp ausdrücken soll.

Namentlich in bezug auf die meist so charakteristisch gewählten homerischen epitheta nimmt es Chapman öfters nicht genau, sondern hat statt ihrer manchmal ein ganz anderes wort, wie beispielsweise:

Il. I, 350 ὁρόων ἐπ' ἀπείρονα πόντον »upon the *purple* sea«. (353).

Diese übersetzung entspricht dem original um so weniger, als das adjectiv ἀπείρων hier dazu dient, durch seine bedeutung (= unbegrenzt) Achilles' trostlose lage zu schildern, gewissermassen seinen »unermesslichen« kummer anzudeuten. Ebenso ist es in fällen wie diese:

---

1) Dieser Scapula, ein Deutscher, war famulus des Henri Etienne (Henricus Stephanus) in Paris und corrector in dessen druckerei. Im j. 1579 veröffentlichte er sein aus jenes ‚Thesaurus linguae Graecae' verfertigtes lexicon, das zu Frankfurt a. M., Basel und London öfters aufgelegt wurde (also Chapman leicht zur hand war). S. Nomenclator philologorum, von Friedr. Aug. ECKSTEIN; Leipzig, Teubner, 1871, p. 497.

Il. I, 438 ἑκηβόλῳ »angry« (430); 481 κῦμα πορφύρεον »the *parted* waves« (465).

Il. II, 44 ποσσὶ δ' ὑπὸ λιπαροῖσιν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα »tied to his *soft* feet fair shoes« (34).

Il. II, 592 ἐΰκτιτον Αἶπυ »Aepy *full of air*« (516), als wenn ἠνεμόεν dagestanden hätte.

Il. II, 852 ἡμιόνων ἀγροτεράων [= der wilden maulesel] »the race of mules *fit for the plough*.« (758).

Il. II, 877 Ξάνθου ἄπο δινήεντος »of Xanthus *far remov'd*« (786).

Aus diesem letzten beispiel ist deutlich zu ersehen, wie sehr Chapman in der wahl seiner ausdrücke durch den zwang des reimes beeinflusst wurde; denn er hat hier wahrscheinlich nur darum nicht richtig übersetzt, weil die vorhergehende zeile auf *unreprov'd* (ἀμύμων) ausging.

Il. III, 381 ἐκάλυψε δ' ἄρ' ἠέρι πολλῇ »She [i. e. Aphrodite] hid him in a *cloud of gold*« (399). (Vielleicht lässt Chapman die göttin den Menelaos hier deshalb in eine goldene wolke hüllen, weil sie selbst oft χρυσέη Ἀφροδίτη heisst.)

Wenn man bedenkt, dass die vorstehend aufgezählten fälle von unrichtigen übersetzungen aus unachtsamkeit die wichtigsten sind, welche in den ersten drei büchern der Ilias vorkommen, so wird man gewiss gern zugeben, dass sie bei ihrer geringen anzahl zu unwesentlich sind, als dass man Chapman den vorwurf machen könnte, er habe überhaupt nicht richtig übersetzt.

Charakteristisch ist es, dass manche von Chapman's versehen von seinem nachfolger Pope in derselben weise wieder gemacht worden sind. Denn ich glaube mit recht behaupten zu können, dass letzterer die stelle Od. VIII, 344 οὐδὲ Ποσειδάωνα γέλως ἔχε (»nur Poseidon lachte nicht mit«; Voss) nicht verkehrt übersetzt haben würde mit »ev'n Neptune *laughs aloud*« (381), wenn nicht schon in Chapman's Odyssee gestanden hätte: »even the Watery State [i. e. Neptune] (476)

Wrung out a laughter« [1]).

Eine dritte classe endlich von unrichtigen übersetzungen einzelner griechischer wörter bei Chapman sind diejenigen von vielen der bei Homer vorkommenden eigennamen.

Wie es sich damit verhalte, erhellt am besten aus einer genauen durchsicht des so zahlreiche eigennamen enthaltenden schiffskataloges

---

[1]) Auf die benutzung der Chapman'schen übersetzung von seiten Pope's wird später nochmals zurückzukommen sein.

im zweiten buche der Ilias[1]). Hierbei zeigt es sich denn, dass bei Chapman griechische und lateinische formen, mit und ohne flexion, endungen des masculinum, femininum und neutrum, des singular und plural u. dergl., ohne plan und wahl durcheinander gehen (wie auch noch grossentheils bei Pope und theilweise bei Cowper), und dass ausserdem seine accentuation und quantitirung der namen eine sehr unregelmässige ist und mit der griechischen keineswegs übereinstimmt. Bezüglich des letzteren punktes sagt Hooper (I, 47) in einer anmerkung zu Il. II, 544: »It is hardly necessary to remark that Chapman is wrong in the quantity of ‚Eurytus'« — denn im Englischen ist ‚Eurȳtus' zu lesen, während bei Homer die zweite silbe kurz ist: *Εὔρυτος* Il. II, 621[2]), — »as in many proper names; but, perhaps, he thought this a poetical license.« Offenbar betrachtete er dies als eine solche, denn es ist ja überhaupt eine eigenthümlichkeit der Engländer, fremde eigennamen sehr willkürlich zu behandeln und sie ihrem idiom anzupassen, dieses fremde element sich gleichsam unterthan zu machen, sie dagegen nicht, wie der kosmopolitische Deutsche thut, so auszusprechen, wie sie von dem betreffenden volke gesprochen werden. Wir brauchen nur an Shakespeare's betonung Hypérion und Titus Andrónicus und ähnliches zu denken[3]) und dürfen daher auch nicht zu grosses gewicht legen auf Chapman's analoges verfahren in dieser hinsicht, da es mit dem englischen betonungsgesetz, bei fremdwörtern den accent möglichst nach dem anfang zu verlegen, offenbar eng zusammenhängt[4]). Allerdings erscheint es bei ihm, der tüchtige classische bildung genossen hatte, immerhin auffälliger als bei dem grossen dramatiker, der nach »Ben Jonson's bekanntem ausspruch wenig Latein und noch weniger Griechisch besass«[5]). Trotzdem dürfen wir unserem übersetzer sein verfahren um

---

[1]) Nach Gladstone (Studies on Homer I, 247) sind es 396 eigennamen im verzeichniss der griechischen streitkräfte, und 105 in dem der trojanischen, zusammen also 501. — Doch stimmen wegen der abweichungen im griechischen texte nicht alle zählungen genau überein.

[2]) Ebenso steht Eurȳtus Od. VIII, 311 u. 313. Vgl. ausserdem Il. III, 147 *Ἱκετάων*, in der übersetzung = Hicētaon (157), und die häufig falsch quantitirten namen in der Batrachomyomachie, z. b. v. 298 Troglodȳtes (*Τρωγλοδύτης*, 209), wozu Hooper gleichfalls bemerkt (V, 12): »Chapman, as is constantly the case, has altered the quantity of the word.«

[3]) Siehe darüber: KARL ELZE, Notes on Elizabethan Dramatists; Halle 1880, s. 29, wo der verfasser unter verweisung auf die einschlägige litteratur die ansicht ausspricht: »False quantity in classical proper names seems to be privileged.«

[4]) Vgl. Fr. KOCH, Hist. gramm. d. engl. spr., I. bd. (Weimar 1863) p. 178 fg.

[5]) Vgl. William Shakespeare. Von KARL ELZE. Halle 1876; p. 425. — Aber auch bei einem etwas jüngeren dramatischen dichter jener zeit, der gleich-

so weniger verargen, als er auch hier eine anzahl der von den heutigen lesarten — z. b. in Dindorf's Homerausgabe[1]) — abweichende formen bereits in seinem texte bei Spondanus in der betreffenden schreibung vorfand; so unter anderen namen auch diese:

Dindorf.	Spondanus.	Chapman.
Il. II, 856 Ὀδίος	ὁ Δίος	»Dius« (763).
Il. II, 864 Μέσθλης	Μέθλης	»Methles« (771).
Il. II, 865 Ταλαιμένεος	Πυλαιμένεος	»Pylæmen's (sons)« (771).

Im folgenden beispiele hat er wahrscheinlich aus blosser unachtsamkeit des Spondanus lesart nicht beibehalten:

Il. II, 843 Λήθοιο	Λίθοιο	»*P*ithus' (sons)« (749).

In anderen fällen hat er sich dagegen recht absonderliche freiheiten erlaubt. So bildet er bisweilen eine eigenthümliche art von patronymicis durch verbindung zweier namen durch einen bindestrich, in dieser weise:

Il. II, 518 υἱέες Ἰφίτου Ναυβολίδαο »Naubolida - Iphitus' sons« (448).
Il. II, 621 υἷες ..., ὁ δ' Εὐρύτου Ἀκτορίωνος »Son of Eurytus - Actor« (544).
Il. II, 847 υἱὸς Τροιζήνοιο . . . . Κεάδαο »from Trœcenius - Ceades did descend« (753).

Eine fernere wunderlichkeit Chapman's ist es, aus griechischen accusativen neue worte zu bilden, die er als nominative braucht:

Il. II, 505 Ὑποθήβας »Hypothebs« (434).	Il. II, 559 Τίρυνθα »Tiryntha« (487).
Il. II, 532 Αὐγειάς »Augias« (462).	Il. II, 560 Ἀσίνην »Asinen« (488).
Il. II, 537 Χαλκίδα »Chalcida« (467).	Il. II, 683 Ἑλλάδα »Hellade« (603).

Diese nominativformen können nicht aus achtlosigkeit entstanden sein, wie man zuerst glauben wird, denn Chapman sagt selbst im commentar zum ersten buch der Ilias »that he had entirely *re*written the two first Books«, wobei er blosse flüchtigkeitsfehler gewiss zu verbessern gesucht hat[2]); auch kommen im schiffskatalog allein 22 solcher aus accusativen gemachte nominative vor, und ebenso eine

---

falls in der lectüre griechischer autoren im original wohlbewandert war, nämlich bei Sir William Alexander, graf von Stirling, findet sich der falsche metrische gebrauch von verschiedenen griechischen namen vor. Vgl. H. Beumelburg, Sir William Alexander, graf von Stirling als dramatischer dichter (Hallenser inauguraldissertation), 1880, p. 64.

[1]) Homeri carmina ad optimam librorum fidem expressa curante Guilielmo Dindorfio. Vol. I. Ilias. Editio quarta correctior. Lipsiae, sumptibus et typis B. G. Teubneri, 1857. — Vol. II. Odyssea; ibid. 1875. — Diese textausgabe ist bei vorliegender abhandlung überall zu grunde gelegt und die verszahlen sind nach derselben citirt.

[2]) Freilich bemerkt Hooper (I, LI) über diese umarbeitung: »I do not find much correction, except a few verbal alterations.«

beträchtliche anzahl, die aus ursprünglichen genitiven und anderen casibus obliquis gebildet sind. In ähnlicher weise verändert unser übersetzer auch einzelne buchstaben[1]), lässt silben weg oder setzt solche hinzu, hängt den griechischen namen lateinische endungen an, gebraucht hin und wieder sogar ein griechisches substantiv, das überhaupt nicht im texte steht, als den eigennamen des personificirten betreffenden begriffs[2]), macht sich wohl auch gelegentlich aus zwei gar nicht zusammengehörigen worten eine namensform zurecht, u. dergl. m. Doch scheint er auch dabei wieder durch mangel an reimworten zu manchen willkürlichkeiten veranlasst worden zu sein, besonders wenn er, was häufig vorkommt, gar nicht den namen selbst setzt, sondern an stelle dessen entweder nur ein kurzes pronomen, oder umgekehrt eine lange umschreibung[3]).

Zwei der auffälligsten, nicht aus Spondanus stammenden abweichungen vom original mögen noch hier stehen:

Erstens Il. II, 623 *τῶν δὲ τετάρτων ἦρχε Πολύξεινος θεοειδής,*
υἱὸς Ἀγασθένεος Αὐγηϊάδαο ἄνακτος.
Οἱ δ' ἐκ Δουλιχίοιο Ἐχινάων θ' ἱεράων
νήσων, αἳ ναίουσι . . . . . ., etc.

Chapman übersieht den punkt und absatz nach der zweiten zeile und verbindet den zweiten eigennamen dieses verses mit den namen in dem dritten:

»The fourth [scil. did employ] divine Polixenes (Agasthenes's joy). (546).
The king of fair A*n*geiades[4]), who from Dulichius came,
And from Echinaus' sweet [*sic!*] isles, which . . . . . .«, etc.

---

[1]) Od. V, 590 dürfte jedoch für »Then the mouth he found
Of fair Callicoe's flood«,
wie bei Hooper steht, wohl richtiger »Calliroe's flood« zu lesen sein, denn dieses allerdings eigenthümliche substantiv ist die übersetzung der griechischen worte (v. 441):
ἀλλ' ὅτε δὴ ποταμοῖο κατὰ στόμα καλλιρόοιο
ἷξε νέων.

[2]) Od. III, 347 *ὡς ὑμεῖς . . . . κίοιτε*
ὥστε τευ ἢ παρὰ πάμπαν ἀνείμονος ἠὲ πενιχροῦ, etc.
»Your leaving me, ... (473)
As I had drunk of poor Penia's whip«.
»Penia's — i. e. poverty's. Greek *Πενία*. A pedantic conceit in Chapman«. — HOOPER's anm.

[3]) Eine solche ist z. b. Il. I, 400 *Ποσειδάων* »the Pow'r whose pace doth *move* (394)
(es geht vorher der reim: *Jove*)
The round earth« [als wenn *ἐνοσίχθων* oder *ἐννοσίγαιος* im texte gestanden hätte]; vgl. damit Od. I, 20 (31) für denselben namen: »only *he*
That girds earth in the cincture of the *sea*«.

[4]) Ueberdies hätte er A*u*geiades' schreiben sollen; doch ist dies möglicher weise nur ein druckfehler in Hooper's ausgabe.

Und zweitens in vers 868:

Φθειρῶν τ' ὄρος »the mountain *Phthiorus*« (776)

haben wir einen solchen fall, wo das gar nicht zum eigennamen *Φθειροί* gehörige substantiv *ὄρος* mit diesem namen zu einem wort vereinigt ist.

Auch an anderen stellen als im schiffskatalog kommen ungenaue übersetzungen und willkürliche umänderungen von eigennamen ziemlich häufig vor, wie wenn es für *γρηΐ δέ μιν εἰκυῖα* Il. III, 386 (»in gestalt der greisin«, Voss) im Englischen heisst: »she took on her the shape Of beldame *Graea*« (403); oder statt *Πυλάρτης* Il. XI, 491 »P*a*l*e*rtes« (432); oder wenn

Od. XIX, 518 *ὡς δ' ὅτε Πανδαρέου κούρη, χλωρηῒς Ἀηδών*
καλὸν ἀείδῃσιν

übersetzt ist mit

»...... And as all night (709)
Pand*á*reus' daughter, poor *Edone*, sings«, u. s. w.

Auf eine der oben angedeuteten eigenthümlichkeiten Chapman's komme ich nochmals mit ein paar worten zurück, wegen der art und weise, wie seine nachfolger in diesem punkte verfahren sind.

Für *Σίντιες* Il. I, 594 wendet nämlich Chapman den lateinischen plural an: »*Sintii*« (576), und ebenso II, 406 für *Αἴαντε δύω* die form »th' *Ajaces*« (353); vgl. damit Il. VII, 164 *Αἴαντες* »th' *Ajaces*« (144); desgleichen XII, 265 (277); XIII, 46 u. 47 (44 u. 45), etc.; ähnlich für *Πυγμαίοισι* Il. III, 6 »Pigmei« (7)[1];

Il. XX, 127 *ἅσσα οἱ Αἶσα*
γεινομένῳ ἐπένησε λίνῳ
»— — — all things that are wrapp'd in his birth-thread and spun (122)
By *Parcas.*«

Penon bemerkt (p. 41), dass auch Cowper die form ‚*Ajaces*' einmal angewendet habe, Il. XVII, 508, weswegen er sich aber mit den worten entschuldigt: »The Latin plural of ‚Ajax' is sometimes necessary, because the English plural — Ajaxes — would be insupportable«[2]). An der obengenannten stelle Il. II, 406 vermeidet er den plural überhaupt, indem er »either Ajax« übersetzt, während Pope daselbst noch freier sagt: »Ajax the less and Ajax Telamon.«

Wir sehen hieraus, dass nicht Chapman allein, sondern auch die späteren englischen Homerübersetzer die homerischen eigennamen mit mehr oder weniger willkür behandelt haben.

---

1) Er hätte ‚Pygmaei' schreiben sollen.
2) Ein ähnliches beispiel ist *ἐν Δαναοῖσιν* Il. I, 109, bei Cowper »Among the *Danai*«.

Aber unser übersetzer hat nicht bloss einzelne worte Homer's unrichtig übersetzt, sondern bisweilen auch grammatische constructionen und ganze sätze dem Griechischen nicht entsprechend wiedergegeben.

So gleich im anfang der Ilias, I, 4:

. . . . κύνεσσιν
οἰωνοῖσί τε πᾶσι — Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή —
»*To all which* Jove's will gave effect«; (5).

Chapman verbindet nämlich πᾶσι mit dem folgenden, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή, indem er sagt[1]): »πᾶσι referred to κύνεσσιν etc., is redundant and idle, to the miseries of the Greeks by Jove's counsel, grave, and sententious.« Diese construction verstösst aber gegen die grammatik. — Gleich darauf haben wir eine weitere falsche übersetzung, v. 6: ἐξ οὗ δή . . . . »*from whom*« (5); Chapman irrt sich, wenn er dazu bemerkt[2]): »by οὗ Homer understands Jove«; denn ἐξ οὗ heisst »seitdem«. — Dann Il. III, 264 Ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἵκοντο μετὰ Τρῶας καὶ Ἀχαιούς, —; im Englischen gerade umgekehrt:

»And when *at them* of Troy and Greece the agéd lords arrive« (287).[3])

Einige male hat Chapman gleichnisse nicht richtig verstanden, z. b.:

Od. IV, 335 ὡς δ' ὁπότ' ἐν ξυλόχῳ ἔλαφος κρατεροῖο λέοντος
νεβροὺς κοιμήσασα νεηγενέας γαλαθηνοὺς
κνημοὺς ἐξερέῃσι καὶ ἄγκεα ποιήεντα
βοσκομένη, ὁ δ' ἔπειτα ἑὴν εἰσήλυθεν εὐνήν,
ἀμφοτέροισι δὲ τοῖσιν ἀεικέα πότμον ἐφῆκεν,
ὣς Ὀδυσεὺς κείνοισιν ἀεικέα πότμον ἐφήσει.

Chapman 451: As when a hind, her calves late farrowéd,
To give suck, enters the bold lion's den,
He roots of hills and herby valleys then
For food (there feeding) hunting, but at length
Returning to his cavern, gives his strength
The lives of both the mother and her brood
In deaths indecent; so the Wooers' blood
Must pay Ulysses' pow'rs as sharp an end.

Und ebenso XVII, 155—163, wo dasselbe gleichniss wiederkehrt (bei Homer vers 126—131):

»As to a lion's den, when any hind
Hath brought her young calves, to their rest inclin'd,
When *he* is ranging hills, and herby dales,
To make of feeders there his festivals,

---

1) Commentar zum ersten buch Il., anm. zu v. 4; HOOPER I, 24.
2) Hooper ibid., anm. zu v. 5.
3) Aehnliche versehen finden sich Il. I, 132 (131); 590 (572); II, 450 (388); III, 57 (60); u. s. w.

But, turning to his luster[1]), *calves and dam*
He shows abhorr'd death, in his anger's flame;
So, should Ulysses find this rabble hous'd
In his free turrets, courting his espous'd,
Foul death would fall them.«

Hooper bemerkt zur ersteren übersetzung: »This is the first simile in the Odyssey; and Chapman has it made very confus'd. The original is simply:« [folgt die wörtliche englische übersetzung]; »Chapman, however, makes the *lion* hunting in the vales for food (deer) feeding there.« — Der englische herausgeber lässt dabei noch unerwähnt, dass Homer nur vom tode der beiden hirschkälber (*ἀμφοτέροισι δὲ τοῖσιν*) spricht, nicht aber dem der hindin, wie dies Chapman thut.

In der Ilias wie in der Odyssee finden sich noch einige weitere beispiele ähnlicher art; Chapman scheint dabei das Griechische nicht richtig verstanden zu haben.

Fassen wir jetzt das resultat des hinsichtlich *der richtigkeit der Chapman'schen übersetzung* gesagten kurz zusammen, so ist es dieses:

Im ganzen sind es nur eine geringe anzahl falscher übertragungen, für welche Chapman wirklich zu tadeln ist; denn der grösste theil seiner versehen kommt entweder daher, dass er die betreffenden griechischen worte einfach nicht richtig verstand und für seine zeit nicht besser verstehen konnte; oder sie haben ihren grund in der hast und dadurch mit herbeigeführten geringeren aufmerksamkeit, mit der er seine übersetzung ausführte, wozu ihn äussere, hier nicht zu erörternde gründe gedrängt haben mögen; oder endlich sind sie, sofern nicht das englische betonungsgesetz die abweichungen beeinflusste, einer gewissen willkür zuzuschreiben — besonders bei wiedergabe vieler eigennamen —, die überhaupt der englischen sprache eigenthümlich ist und daher auch bei ihm nichts auffälliges haben kann.

---

1) Dieses wort hat hier die seltene bedeutung »höhle« (lat. ‚lustrum'); »a den of a wild beast«. — So nach NARES, Glossary, ed. 1876. — Webster (Complete Dictionary, 1877) giebt für die citirte stelle dagegen fälschlich die bedeutung »a sacrifice« an, und citirt ausserdem auch falsch: »*he showed*«.

VITA.

Natus sum Henricus Maximilianus Regel mensis Novembris die XXVI anni h. s. LVI Tennebergae, quod est castellum Thuringiae oppidulo Waltershausen propinquum, patre Guilielmo, matre Clotilda, e gente Hennicke orta, quam adhuc superstitem esse gaudeo. Fidei addictus sum evangelicae. Literarum elementis in oppidi supradicti schola publica imbutus per quinque annos commoratus sum in illa schola, quae Schnepfenthalii a Chr. G. Salzmann condita tunc auspiciis v. ill. Guil. Ausfeld florebat. Inde, quindecim annos natus, gymnasium Ernestinum Gothanum adii et quatuor annis post v. ill. J. Marquardt rectore maturitatis testimonium adeptus sum.

Stipendiis Gothae factis universitatem petii Tubingensem ibique, in civium academicorum numerum rectore Weizsäcker v. ill. fasces tenente receptus, cum in studia linguarum recentium incumbere constituissem, per unum semestre scholas frequentavi vv. ill. Holland, a Keller, Kugler, Milner, Peschier, a Schoenberg. Tum in Helvetiam, quae Francogallica dicitur, me contuli et Eburoduni per sex menses sermoni Francogallico quam optime discendo operam dedi. Deinde vere anni h. s. LXXVIII Halas Saxonum ad literarum studia absolvenda profectus rectore magnifico Jul. Koestlin civibus academicis adscriptus sum. Hic per duos annos et dimidium disserentes audivi vv. cl. Elze, Haym, Keil, Kirchhoff, Kramer, Pott, Suchier, Zacher; Aue, Credner, Gering, Wardenburg.

Tubingae exercitationibus Theodiscis Ad. a Kelleri, Francogallicis A. Peschieri interfui. Postea benevolentia Caroli Elze professoris illustrissimi mihi contigit, ut seminarii Anglici Halensis per quatuor semestria essem sodalis ordinarius. Praeterea Jul. Zacher, ut exercitationibus suis Theodiscis per unum semestre interessem, benigne concessit.

Omnibus quos nominavi viris de studiis meis optime meritis gratias ago semperque habebo quam maximas.